Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 79 (1967)

Artikel: Der Lehrverein zu Aarau : 1819-1830

Autor: Drack, Markus T.

Kapitel: III: Der "Lehrverein für eidgenössische Jünglinge" von 1823 bis 1830

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-69344

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III. Kapitel

Der «Lehrverein für eidgenössische Jünglinge» von 1823 bis 1830

1. Ignaz Paul Vital Troxler

I. P. V. Troxler[1] kam im Jahre 1823 nach Aarau. Was er dort tat, mag dem Uneingeweihten sonderbar erscheinen: Neben seiner Praxis – er war Arzt – nahm er sich noch Zeit, als Lehrer am Lehrverein zu wirken und sogar dessen Leitung zu übernehmen.

Troxlers Umzug nach Aarau war eine scharfe Auseinandersetzung mit der Luzerner Regierung vorangegangen. Anlaß dazu bot seine Schrift *Fürst und Volk nach Buchanans und Miltons Lehre* (1821), die ihn der Verherrlichung des Tyrannenmordes verdächtigen ließ. Troxler, damals Lehrer der Geschichte und der Philosophie am Luzerner Lyzeum, verlor in der Folge 1821 seine Stelle. Das neue Wirkungsgebiet Aarau war ihm nicht unbekannt. Nach seiner Rückreise vom Wiener Kongreß 1815, wo er die Interessen des Landvolks seines Heimatkantons Luzern und der ganzen Schweiz gegen die Ansprüche der Stadtregierungen zu verteidigen suchte, nahm er für einige Zeit in Aarau Aufenthalt[3]. Hier knüpfte er Beziehungen an mit bedeutenden Männern des kulturellen und politischen Lebens; unter ihnen waren Heinrich Zschokke, Pfarrer Alois Vock, der Verleger Heinrich Remigius Sauerländer und der aus Luzern stammende Kantonsbibliothekar Josef Anton Balthasar. In diesem Kreise kam es bereits zu einer ersten Zusammenarbeit, indem Troxler, Zschokke und Vock 1816 gemeinsam die Zeitschrift *Schweizerisches Museum* herausgaben, die allerdings nur ein Jahr lang erschien. Den Rahmen für solche Zusammenarbeit bot die Gesellschaft für vaterländische Kultur, die auch Troxlers Idee einer «Pflegeanstalt für kranke Kinder armer Eltern» verwirklichte. Dieser am 2. Dezember 1815 gegründeten Einrichtung widmete der Initiant seine ärztliche Mitarbeit[4]. Doch Troxler verließ Aarau bald wieder, blieb aber Mitglied der Kulturgesellschaft und nahm hin und wieder an den Jahresversammlungen in Schinznach teil[5]. Als er sieben Jahre später wieder in die Aarestadt zurückkehrte, war ihm nicht nur das Wirken der Kulturgesellschaft, sondern auch deren neueste Schöpfung, der Lehrverein, wohlbekannt.

Troxler kam mit genauen Plänen und Absichten nach Aarau. Seinen ärztlichen Beruf, in dem er früh schon Berühmtheit erlangt hatte, übte er nur noch aus, um eine Existenzgrundlage für seine Familie zu haben. Seine bevorzugten Tätigkeitsgebiete waren die Politik, die Erziehung und die Philosophie. Als *Politiker* verfocht Troxler seit seiner Jugend liberale Grundsätze, worin er sich mit Zschokke einig sah. Der Mißerfolg seiner Bemühungen am Wiener Kongreß war eine Ursache seiner oft exzessiven Feindschaft gegen Reaktion, Aristokratentum und gegen den Staatenbund von 1815[6]. Seine politischen Nahziele waren Pressefreiheit, Volksfreiheit und Volksvertretung, die er in zahlreichen Streitschriften zu propagieren wußte.

Als *Philosoph*[7] holte Troxler seine ersten Erkenntnisse in der Naturphilosophie Schellings. Doch bald ging er eigene Wege und kam über die Geisteshaltung der Romantik zur philosophisch begründeten Anthropologie, der sein philosophisches Lebenswerk gelten sollte. Im Mittelpunkt seines Suchens stand die Tätigkeit des Erkennens, deren klares Erfassen erst das Philosophieren über Gott, Welt und Menschen erlaubte. Ziel Troxlers war nicht eine Theorie des Erkenntnisproblems, sondern eine neue Denkpraxis. Für seine Metaphysik führte er die Bezeichnung Anthroposophie ein[8].

Für den *Pädagogen* Troxler[9] war die allgemeine Volksbildung Grundvoraussetzung für die politische Forderung eines wahrhaften Freistaates. Politische Freiheit war nur durch gleichzeitige umfassende Bildung und Hebung der geistig-sittlichen Kräfte aller Bürger möglich. Deshalb setzte sich Troxler für die Förderung der Gemeinnützigkeit und des Erziehungswesens ein. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er der Pflege der Nationalbildung. Hier traf er sich wiederum mit Zschokke. Troxlers Bemühungen für den Ausbau der Kantonsschulen standen im Zeichen des Kampfes gegen die Einseitigkeit des hergebrachten Gymnasiums. Das Schulwesen des Vaterlandes sollte durch eine schweizerische Gesamthochschule gekrönt werden, ein Lieblingsgedanke Troxlers, der die wärmste Unterstützung durch Zschokke erfuhr.

Noch eine Tätigkeit Troxlers muß erwähnt werden: die *Schriftstellerei*. Sie war seine wichtigste Waffe im Kampf für seine Ideale. Die Zahl seiner Schriften und Artikel ist schier unübersehbar[10]. Er war ein glänzender Rhetoriker, der als akademischer Redner, als Volksvertreter und als Verteidiger in eigener Sache seine Meinungen sehr geschickt zu vertreten wußte. Er verstand es zudem, in seinen Schriften seine Gedanken nicht

nur in zündende Worte zu fassen, sondern diese auch stets dem angezielten Leser zuzuspielen.

I. P. V. Troxler übernahm seine Aufgabe im Lehrverein gerade in dem Augenblick, als man sich dessen Fortführung ernstlich überlegte. Die Annahme liegt sogar nahe, daß Heinrich Zschokke den in Luzern unmöglich gewordenen Troxler zu gewinnen suchte, um dem Lehrverein Auftrieb zu verschaffen[11]. Anderseits mag auch der Wechsel nach Aarau für Troxler in jenem Zeitpunkt nicht unwillkommen gewesen sein. Er kannte die Vorzüge Aaraus und hatte sie bereits nach seiner Rückkehr von Wien in Anspruch genommen[12]. Aber auch der Lehrverein selbst mochte auf ihn eine Anziehungskraft ausgeübt haben. Troxlers Ehrgeiz ließ ihn schon längst nach einem akademischen Lehrstuhl streben. Doch schlug er Angebote aus dem Ausland immer aus[13]. Einerseits wollte er seine greise Mutter nicht allein in der Schweiz zurücklassen, anderseits aber hielt ihn seine Vaterlandsliebe zurück. «Meine Seele blutet», schrieb er 1821 nach seiner Entsetzung als Lyzeumsprofessor in Luzern an Zschokke, «und weiß Gott weniger wegen der Art, wie man mitten in mein inneres Leben und äußeres Glück einen Riß gemacht, als weil ich den tiefen Verfall meines Vaterlandes sehe und mir das schönste Mittel meines aufrichtigsten Bestrebens, zu seiner Wiedererbauung mitzuwirken, so schändlich und mit so schnöder Willkür entrissen worden ist.»[14]

Troxler hatte klar erkannt, daß er sich mit seinen vaterländischen Idealen an die Jugend, an die Staatsbürger der Zukunft, wenden mußte. Am deutlichsten brachte er dies 1823, also gerade im Jahre seines Beginns am Lehrverein, in einem Selbstzeugnis zum Ausdruck: «Ehrenvollere und einträglichere Lehrstellen auf deutschen Universitäten hatte ich früher ausgeschlagen, so groß auch von jeher für mich der Reiz eines der Wissenschaft und Bildung gewidmeten Lebens war. Über alles ging mir die Lust, meinem Vaterlande zu dienen ... Trotz der vielen Gegenwirkungen hatte ich das Glück, das Studium zu wecken, durch die Philosophie freie Geistestätigkeit anzuregen und durch die Geschichte die Liebe zu Freiheit und Vaterland zu entflammen; die Jugend, zahlreich sich einfindend, hing mit Begeisterung an mir, und ich darf mit Stolz und Freude auf mein Wirken und seinen Erfolg zurückblicken.»[15]

Der Lehrverein, den Troxler 1823 in Aarau vorfand, war nun allerdings keine Hochschule. Aber er kam in seinen Zielen und in seiner Organisation Troxlers Plänen und Wünschen entgegen. Auch hier galt die Sorge der heranwachsenden Generation, ihre staatsbürgerliche Bildung

war in der Zielsetzung der Schule verankert und – was wesentlich war – der Geist der Schüler und der Lehrer war allen politischen Neuerungen offen, er war liberal. Welch herrliches Arbeitsgebiet eröffnete sich da dem Freund und Lehrer der vaterländischen Jugend, als ihm sogar die Leitung und weitere Ausgestaltung dieser einzigartigen Schule übertragen wurde!

2. Der Lehrverein unter I.P.V. Troxler

a) Erweiterung und Neuorientierung

Die Umgestaltung, die der Lehrverein mit dem Eintritt Troxlers erfuhr, hat dieser selbst folgendermaßen charakterisiert: «Der Lehrverein ... erlitt im Jahre 1823 eine wesentliche Veränderung, und erhielt in Zweck und Form eine von seinem bisherigen Zustand verschiedene Richtung. Eine Zahl neuer Lehrer schloß sich an die vorhandenen an, die Anstalt ward mit der Kantonsschule in Verbindung gesetzt, und konnte als eine Fortsetzung derselben betrachtet werden, da der Lehrverein gleichsam die Stelle eines Lyzeums vertrat, und so die große Lücke zwischen dem Gymnasium, oder der Kantonsschule in ihrer wirklichen Einrichtung, und der Universität ausfüllte. Die Folge davon war, daß die Anstalt des Lehrvereins einen höhern, wissenschaftlichen Charakter, als vorhin der bürgerliche Lehrverein hatte, annahm, und nun gleichsam eine vorbereitende Mittelschule für die Universität und das Leben ward. So ward denn auch fortan die Anstalt nicht nur von Aargauern, sondern auch von Zöglingen aus den verschiedensten Teilen des Gesamtvaterlandes besucht, und zwar meistens von solchen, welche an andern Real- und Gelehrtenschulen die nötige Vorbildung erhalten hatten. Die Schule erhielt nun auch ihre planmäßig geordneten, Sommer und Winter fortdauernden Kurse. Was für Ansehen sie gewonnen, wie viel Gutes sie gewirkt, unterliegt nicht unserer Entscheidung; nur mußte Obiges als in der Geschichte der Anstalt epochenmachend erwähnt werden.»[16]

Während sich Heinrich Zschokke nie eingehend im programmatischen Sinn über seine Lehrvereinsideen äußerte, verfaßte I.P.V. Troxler eine Reihe von besondern Schriften. Es waren die sogenannten «*Anzeigen*» des Lehrvereins.

Zwar ließ Zschokke schon während der I. Periode stets vor dem Semesterbeginn in den *Verhandlungsblättern* eine «Anzeige der Lehrgegen-

stände ...» erscheinen[17]. Diese Anzeigen bestanden in der Regel aus einem Abschnitt allgemeiner und besonderer Ausführungen über Art, Aufgabe und Erfolg der Schule, sodann aus den jährlich wiederkehrenden Titeln «Gegenstände des Unterrichts», «Benutzungsart» und «Bedingungen». Unterzeichnet waren die Anzeigen vom jeweiligen Präsidenten und Vizepräsidenten des Lehrvereins.

Troxler begann die Reihe seiner Anzeigen im Jahr 1823. Die früher begonnene Zählung wurde fortgesetzt, während die Erscheinungsweise unregelmäßiger wurde. Neu aber war, daß Troxler nun jedesmal eine Abhandlung über ein damals aktuelles Thema der Pädagogik oder des Schul- und Erziehungswesens zum wesentlichen Bestandteil seiner Anzeigen machte. Um die Bedeutung dieser Schriften zu unterstreichen, erschienen sie nicht mehr nur in den *Verhandlungsblättern,* sondern auch als Sonderdrucke[18]. Troxler verfaßte während seiner Lehrvereinszeit folgende Anzeigen:

1. *Über das Verhältnis von Realismus und Humanismus auf dem Boden der Schule.* – Fünfte Anzeige des Lehrvereins zu Aarau, 4. April 1823.
2. *Über Etwas, das Bonstetten und Niemeier in Bezug auf Nationalbildung gesagt haben.* – Sechste Anzeige des Lehrvereins zu Aarau, 25. August 1824.
3. *Über die Einheit von Entwicklung und Erziehung.* – Siebente Anzeige des Lehrvereins zu Aarau, 30. März 1825.
4. *Etwas über die Ansprüche der Zeit und des Vaterlandes auf Erziehung.* – Achte Anzeige des Lehrvereins zu Aarau, 1. September 1825.
5. *Soll in einem Collegium Humanitatis die Philosophie Sitz und Stimme haben oder nicht?* – Neunte Anzeige des Lehrvereins zu Aarau, 20. März 1826.
6. *Leitung zur Wahl eines Berufes durch Erziehung.* – Zehnte Anzeige des Lehrvereins zu Aarau, 15. September 1826.

Da der Inhalt dieser Anzeigen an andern Orten schon mehrfach behandelt worden ist[19], erübrigt sich hier eine nochmalige systematische Darstellung. Troxlers Hauptgedanken seien hier lediglich unter dem Aspekt ihrer Bedeutung für den Lehrverein zusammengefaßt.

Nach Troxler gab es damals eine große und bedauerliche *Lücke im Schulsystem.* Für den Jüngling im entscheidenden Erziehungs- und Bildungsalter bestanden keine Schulen. Entscheidend ist das Jünglingsalter

für Troxler deshalb, weil sich in diesen Jahren Erziehung und Entwicklung, Erzogenwerden und Selbsterziehung in ihrer Richtung entgegengesetzt überschneiden. Das Jünglingsalter ist der Angelpunkt des Lebens. Es ist auch die Zeit der Berufsentscheidung und damit der tätigen Eingliederung des Jünglings in die menschliche Gesellschaft: als werdender Berufsmann und als künftiger Staatsbürger. Troxler forderte deshalb Schulen, die die Lücke zwischen den damals bestehenden Bildungsanstalten – den niedern und höhern Volksschulen – und den höhern Bildungsanstalten oder dem Berufsleben schlossen.

Eine der menschlichen Natur gemäße Erziehung und Bildung führt dem Staat fähige und verantwortungsbewußte Bürger zu, ohne die er – als Republik – nicht existieren kann. Der republikanische Staat aber trägt die Verantwortung, daß im Volk Bedürfnis und Streben nach Höherem geweckt werden. Während beispielsweise der Einfluß der Eltern auf die Erziehung unmittelbar ist, wirkt derjenige des Staates nur mittelbar. Zwischen den extremen Ansichten der ausschließlich staatlichen Schulpolitik und der Privatinitiative einzelner Bürger redet Troxler der Zusammenarbeit beider Exponenten das Wort. Die vom republikanischen Staat übernommene Erziehung muß aber *frei und öffentlich* sein, und auf dem Gebiet der öffentlichen Schulen sollte die Einheit hergestellt werden.

Diese *Einheit* sieht Troxler vor allem im *Schulsystem*. Auch hier ist für ihn Mitte und Synthese das Ideale, also zwischen alter und neuer Pädagogik, zwischen Humanismus und Philanthropinismus, zwischen gelehrter und bürgerlicher Bildung und schließlich zwischen Klassen- und Fächersystem. Daraus und aus dem Standort dieser höhern Schulen ergibt sich die Wahl der Lehrgegenstände. Maßgebend ist nicht die Nützlichkeit für den künftigen Beruf, sondern die Einsicht, daß die Lehrgegenstände nur Bildungs- und Übungsmittel der Seelenkräfte sind. Der Muttersprache und der Philosophie kommt dabei hervorragende Bedeutung zu, sie sind «Anker und Segel aller Erziehung» und erschließen die innersten Geheimnisse der Wissenschaft und der Kunst.

Wie der Inhalt der sechs Lehrvereinsanzeigen Troxlers zeigt, handelt es sich bei diesen Schriften nicht einfach um Schulnachrichten. Obwohl der Verfasser am Schluß stets auf eine Empfehlung des Lehrvereins bedacht war, ging das Anliegen der Abhandlungen weit über diesen beschränkten Zweck hinaus. Troxler packte dabei nicht nur heiße Eisen an, er griff vernehmbar in die Diskussion aktuellster Bildungs- und Erzie-

hungsfragen ein. So kann wohl gesagt werden, daß der Lehrverein Anlaß dieser kleinen Schriftenreihe gewesen war, mit der Troxler versuchte, neue Ideen der Pädagogik in eine breitere Öffentlichkeit zu tragen und die zudem einen beachtlichen Beitrag zur Entwicklung der sogenannten Schulprogrammliteratur darstellt[20].

Der Lehrverein sollte aber zudem – nach Troxlers Absicht – die Musterschule sein, die nach den aufgestellten Prinzipien geführt wurde und arbeitete. Mit aller Deutlichkeit hatte Troxler in seinem bereits zitierten Rückblick[21] den *neuen Zweck* umschrieben: Der Lehrverein hatte die bestehende große Lücke zwischen dem Gymnasium und der Universität auszufüllen, indem er in erster Linie Absolventen der Gymnasien oder Kantonsschulen auf den Besuch der Universität vorbereitete. Hierin bestand nun ein wesentlicher Unterschied zu Zschokkes Lehrverein, der vor allem für Jünglinge bestimmt war, «die nicht eine gelehrte Laufbahn zu betreten die Absicht hatten».[22] Für Schüler jedoch, die nicht eine Hochschule besuchen wollten, war der Lehrverein weiterhin Vorbereitungsschule für das Leben. Damit verfolgte Troxler die Lehrvereinsziele Zschokkes weiter. Hieraus und aus Troxlers Darlegungen in den Anzeigen ergibt sich der Standort des Lehrvereins im damaligen Schulsystem: Er nahm im Aufbau der Schulen den Platz zwischen der Kantonsschule oder dem Gymnasium einerseits und der Hochschule oder dem Berufsleben anderseits ein. Nach dem Bildungsziel aber – und dies war Troxlers Absicht – stand der Lehrverein auf der gleichen Stufe wie die philosophische Fakultät an einer Universität, und deshalb *über* Industrie- und Realschule, über Philanthropinum, Gymnasium und Lyzeum. Dabei ist vom heutigen Beobachter zu berücksichtigen, daß damals die philosophische Fakultät an der Universität noch die Rolle der Schlüsselfakultät spielte und die Grundlagen für jedes andere Fach- oder Fakultätsstudium vermittelte. Damit ist der einzigartige Standort des Troxlerschen Lehrvereins charakterisiert.

Im folgenden wird nun zu zeigen sein, wie sich diese neue Konzeption in Leben und Betrieb der Schule auswirkte. Troxler war von 1823 bis 1830 am Lehrverein. Bis Frühjahr 1827 war er Vorsteher, nachher wurde er in diesem Amt von Heinrich Zschokke abgelöst[24]. Trotz dem Wechsel in der Leitung der Schule wurde die ganze II. Periode deutlich durch Troxler geprägt. Aus diesem Grund kann die ganze Zeitspanne von 1823 bis 1830 unter Troxlers Namen gestellt und dementsprechend betrachtet werden.

b) Der neue Lehrplan

Zweck und Lehrplan einer Schule stehen miteinander in engstem Zusammenhang; denn jener soll vor allem durch die Vermittlung des dazu geeigneten Bildungsgutes erreicht werden. Der neue Zweck des Lehrvereins mußte sich auch in seinem Pensum zeigen. So erweiterte Troxler den Kreis der Lehrgegenstände: Außer dem in der I. Periode als einzige philosophische Disziplin gelehrten Naturrecht wollte er auch *Logik, Metaphysik, Anthropologie* und *Moral* dozieren. Neben die allgemeine und vaterländische Geschichte sollte *Altertumskunde,* verbunden mit der Lektüre *griechischer* oder *römischer Klassiker* treten, nachdem die Philologie bisher nicht zum Lehrplan der Schule gehört hatte[25].

Während Zschokke neben den staatsbürgerlichen Fächern die Realien den Lehrplan beherrschen ließ, stellte Troxler die philosophischen Fächer in den Mittelpunkt. Das entsprach durchaus seinen Forderungen der freien und öffentlichen Erziehung und Schule[26] und seiner Idee eines der allseitigen Menschenbildung dienenden Collegium Humanitatis[27].

KETTIGER hat ein Verzeichnis der Fächer angelegt, die von 1823 bis 1830 am Lehrverein gelehrt wurden[28]. Es umfaßt die erstaunliche Anzahl von 58 einzelnen «Wissenschaften». Die Liste ist in verschiedene Hauptgruppen aufgeteilt, denen im folgenden lediglich die seit 1823 neu eingeführten Fächer entnommen seien, samt einigen persönlichen Bemerkungen KETTIGERS[29a]:

Philosophie (zur allgemeinen wissenschaftlichen Bildung): Logik (beinahe jedes Semester), Anthropologie (beinahe jedes Semester), Metaphysik (mehrere Male), Psychologie, Ethik, Logik und Elemente der Philosophie, Grundzüge der Ästhetik (mehrere Male), Geschichte der Philosophie (durch zwei Semester hindurch), Encyclopädie der Wissenschaften.

Einzelne Fachwissenschaften (zur speziellen Einleitung in die künftigen Studien, oder aber auch zur unmittelbaren Vorbereitung auf den Beruf): Einleitung in das Studium der Theologie, Einleitung in die Rechtswissenschaften (mehrere Semester), Staatswissenschaft, Institutionen des römischen Rechts, Vergleichende Anatomie, Grundzüge der vergleichenden Physiologie.

Sprachwissenschaft: Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch (wobei mündlicher und schriftlicher Vortrag, Aufsätze und Literatur wie schon früher den muttersprachlichen Unterricht ausmachten, während in den

Fremdsprachen Anfangsgründe, Syntax, Lektüre und Übersetzungen die Disziplinen waren).

Mathematik: Algebra, Trigonometrie, Buchhaltung, Geschäftsrechnungen.

Geschichte und Geographie: Geschichte der Menschheit, Römische Geschichte, Griechische Geschichte, Geschichte des Mittelalters, Geschichte des Altertums, Übersicht der heutigen Staaten, Mathematische Geographie, Populäre Astronomie, Historisch-statistische Geographie, Alte Geographie.

Naturwissenschaften: Allgemeine Naturgeschichte, Botanik, Zoologie, Naturgeschichte der Haustiere, Naturgeschichte der Pflanzen, Experimental-Physik.

Hinzuzuzählen sind also noch alle jene Fächer, die bereits den Lehrplan von 1819 bis 1823 ausmachten[29b].

Die Tendenz des neuen Lehrvereins liegt nun noch klarer da. Sie entspricht ganz den Ideen Troxlers. Die philosophischen Fächer konnten nur dank ihm ausgebaut werden; er übernahm davon die meisten Unterrichtsstunden. Als revolutionär muß beurteilt werden, daß sich der Lehrverein berufen fühlte, auf die Studien der Theologie, der Jurisprudenz, der Philosophie, der Medizin und der Naturwissenschaften an Hochschulen vorzubereiten[30]. Die Ergänzung der mathematischen, geschichtlichen, geographischen und naturwissenschaftlichen Fächergruppen ist ebenfalls in diesem Zusammenhang zu betrachten. Wenn man auch berücksichtigt, daß nicht alle Lehrgegenstände regelmäßig gelesen wurden, so muß doch anerkannt werden, daß auch das Pensum des Lehrvereins eine Merkwürdigkeit darstellte.

c) Der Schulbetrieb

Unter Schulbetrieb sei hier alles vermerkt, was für das Leben und Wirken der Unterrichtsgemeinschaft von Lehrern und Schülern während der II. Periode bedeutsam war. Die bewährte Organisation wurde beibehalten, doch kamen einige Neuerungen hinzu.

Die wichtigste war, daß von 1823 an der Lehrverein Jünglingen aus *allen Kantonen* der Eidgenossenschaft offenstand, was die Schule bewog, sich von da an «*Lehrverein für eidgenössische Jünglinge*» zu nennen. Das war nicht nur eine Erweiterung der Rekrutierungsbasis, sondern auch

des erhofften Ausstrahlungsgebietes für die Ideen des Lehrvereins. Die Wichtigkeit dieser Neuerung kann erst nach der Untersuchung der politischen Tendenz sowie der verschiedenen Ausstrahlungen des Lehrvereins ermessen werden[31].

Eine zweite bedeutende Neuerung wirkte sich auf die Intensität der Bildungsarbeit aus: Fand bis 1823 der Unterricht jeweilen nur im Winterhalbjahr statt, so wurde er von da an auf das *ganze Jahr* ausgedehnt und in einen Sommer- und einen Winterkurs unterteilt[32]. Zweifellos steht diese Maßnahme in engem Zusammenhang mit dem Eintritt Troxlers in den Lehrverein. Die rückläufige Bewegung der Schülerzahlen von 1819 bis 1823 allein hätte einen solchen Entschluß kaum gerechtfertigt. Hingegen muß Troxler seiner Sache sehr sicher gewesen sein, da er gleich auf Anhieb den Ganzjahresbetrieb der Schule einführte. Erinnert man sich aber Troxlers Beliebtheit als Professor am Luzerner Lyzeum[33], so zweifelt man kaum an seiner Zuversicht, am Lehrverein in Aarau reichen Zustrom zu erhalten[34].

Der neue Stil des Lehrvereins erforderte vermehrte finanzielle Mittel. Zwar leisteten die Lehrer ihre Mitarbeit immer noch und bis 1830 völlig unentgeltlich. Auf diese Uneigennützigkeit war man trotz aller persönlichen Bescheidenheit stolz. Aber man wollte auch jetzt noch den Lehrgenossen alle möglichen Erleichterungen schaffen, damit die fähigsten jungen Leute aus der ganzen Schweiz ohne jede Rücksicht auf ihre finanziellen Möglichkeiten am Unterricht teilnehmen konnten. So wurde die Einrichtung von Freiplätzen und billigen Kostörtern beibehalten. Anderseits galt es, Bibliothek und Naturaliensammlungen den Neuerungen im Unterricht anzupassen. Großzügige Schenkungen wurden immer noch gemacht[35]. Aber mit wachsendem Betrieb stiegen auch die Ausgaben, und wenn es auch nur darum ging, auf Vorschlag Zschokkes «zu mehrerer Bequemlichkeit der Lehrer eine erhöhte Lehrkanzel machen zu lassen».[36] Um nicht mehr nur über die Kompetenz von zwanzig Franken aus der Kasse der Kulturgesellschaft zu verfügen, wurde ein Schulgeld eingeführt. Aber um doch nicht dem Grundsatz der Unentgeltlichkeit untreu werden zu müssen, formulierte man, daß den Aargauern der Unterricht weiterhin unentgeltlich gegeben werden sollte; «doch werden», so hieß es, «vermögende Aargauer und Auswärtige, welche die Vorlesungen zu Aarau besuchen, billig finden, daß, bei jetziger Erweiterung des Plans und dadurch entstandener Vermehrung der Unkosten, von ihnen der geringe Beitrag von achtzig Batzen für ein halbes

Jahr in die Kasse des Lehrvereins geleistet werde».[37] Man erklärte also das verhältnismäßig geringe Schulgeld zu einer «freiwilligen Pflicht» und überstürzte offensichtlich nichts bei dessen Eintreibung, wie die von Gottlieb Hagnauer jedes Semester aufgestellten Schulgeldkontrollen[38] zeigen.

Verwaltungsarbeiten scheinen weder die Stärke Troxlers noch Zschokkes gewesen zu sein. So sah sich von Schmiel 1827 veranlaßt, eine Verminderung der Ausgaben des Lehrvereins und einen strengen Einzug des Schulgelds von acht Franken zu verlangen[39].

Noch fehlte bisher dem Lehrverein etwas, das nun dringend geschaffen werden mußte, wenn sich die Absolventen über ihre Schulbildung oder gar ihre Universitätsreife ausweisen wollten: ein lithographiertes Zeugnisformular, das, versehen mit dem Siegel der Gesellschaft für vaterländische Kultur, den Schülern ausgehändigt werden konnte[40]. Die Zeugnisse dürften kaum bloß als Formalität betrachtet worden sein. Sie waren nicht nur Empfehlungen für die jungen Berufsleute und Studenten, sondern auch für die Kulturgesellschaft, für den Lehrverein und für Troxler. Im übrigen wachte man nicht nur über den wissenschaftlichen Fortschritt der Genossen, sondern auch über ihr sittliches Betragen. Das Consilium abeundi oder gar der Ausschluß scheinen hin und wieder einen Jüngling getroffen zu haben, der sich nicht einfügen konnte oder wollte[41].

Daß man einerseits eine Verantwortung für die sittliche Entwicklung der Lehrgenossen zu tragen glaubte – sie standen ja nicht mehr alle in der unmittelbaren Obhut von Eltern und Familie –, anderseits aber auch dem fortgeschrittenen Alter gemäß deren Selbsterziehung vertraute[42], zeigen zwei Direktionsbeschlüsse der II. Periode. Sie wurden 1828, also bereits wieder unter Leitung Heinrich Zschokkes, gefaßt: «Kein Genosse soll vor 5 Uhr abends in ein Wirtshaus gehen, und länger als bis 9 Uhr abends bleiben. Und zu den Versammlungen der Genossen soll nur ein einziges Wirtshaus bestimmt sein, um schlechte Gesellschaft, Schuldenmachen, usw. zu vermeiden.»[43] Unter den Versammlungen der Genossen verstand man wohl die regelmäßigen Zusammenkünfte der Schülervereine am Lehrverein[44]. Demnach ist obige Vorschrift dahin auszulegen, daß zu privatem Wirtshausbesuch alle Gaststätten erlaubt waren. Dazu ist aber immerhin zu bedenken, daß es sich bei den Lehrgenossen um junge Männer zwischen 18 und 30 Jahren handelte.

Der zweite Beschluß betraf die Einführung eines Ehrengerichts: «Es wird gewünscht, daß sich die Genossen, zur Bewahrung ihrer Eintracht

und der Ehre des Lehrvereins, aus ihrer Mitte ein monatlich zu erneuerndes oder zu bestätigendes *Ehrengericht* von zwei Mitgliedern und einem Vorsteher, durch geheimes Stimmenmehr, erwählen, bestimmt,

a) ihre allfälligen Uneinigkeiten *friedlich* zu schlichten;
b) wegen unanständigen Betragens freundlich zu warnen, und nach zweimal fruchtloser Warnung dem Präsidenten der Direktion Anzeige zu geben;
c) den Stundenbesuch der Genossen zu kontrollieren oder kontrollieren zu lassen.»[45]

Weshalb man gerade 1828 dazu gekommen war, dieses Ehrengericht zu schaffen, ist mangels fehlender Hinweise unerfindlich. Der Beschluß erinnert an das Tribunal, das Zschokke fast drei Jahrzehnte früher im Seminarium Reichenau eingeführt hatte[46]. In den Aufgabenkreis jenes Reichenauer Schülertribunals gehörten die Gesetzgebung für den Schulbetrieb, das Gericht über Verfehlungen dagegen und – in etwaiger Ermangelung von wirklichen Streitfällen – die Durchführung von Scheinprozessen. Die dahinterstehende erzieherische Absicht ist unverkennbar. Nun wurde auch am Lehrverein der Versuch einer allerdings beschränkteren Selbstverwaltung der Schüler nochmals unternommen. Angesichts des Alters und der Reife der Lehrgenossen ließ er sich rechtfertigen. Man kann sich fragen, warum es nur beim Ehrengericht blieb und der Versuch einer Schülerrepublik nicht noch einmal gewagt wurde. Wahrscheinlich, weil mit dem bestehenden Externat und dem freien Unterrichtsbetrieb am Lehrverein wesentliche Grundlagen dazu fehlten. Anderseits schloß diese freie Schulorganisation Risiken disziplinarischer Natur in sich, die wohl zur Einführung des Ehrengerichts beigetragen haben mochten. Das Schülertribunal wurde einem der Schülervereine anvertraut, von denen nun die Rede sein wird.

d) Die Schülervereine

In seinen Anzeigen vertrat Troxler immer wieder die Überzeugung, daß sich der Jüngling durch Selbsttätigkeit und Selbsterziehung zum Manne und Bürger entwickeln müsse[47]. Auch wies er zu wiederholten Malen darauf hin, daß der Schulbetrieb am Lehrverein ein Minimum an

disziplinarischen Vorschriften und Einschränkungen kannte und die Schülerinitiative ein Maximum an Freiheit genoß[48]. So ist es nicht verwunderlich, daß sich innerhalb des Lehrvereins Schülervereine bilden konnten. Schon KETTIGER hatte 1858 in seiner Schrift zwei Vereinigungen erwähnt, «welche die Förderung wissenschaftlicher Bildung und freundschaftlicher Annäherung zum Zwecke hatten».[49] Die eine wurde im Januar 1824 gegründet und bestand bis Ende Wintersemester 1827/28; die zweite bildete sich im Mai 1828 unter dem Namen «Literarischer Verein» und löste sich auf, als der Lehrverein einging[50].

1. *Die «Zofingerfreunde»*[52]

Am 18. Januar 1824 gründete eine kleine Schar von Lehrvereinern eine Vereinigung, die den damals schon bestehenden Zofingersektionen[53] ähnlich sein sollte[54]. Im Protokoll ist ausdrücklich erwähnt, daß die Mehrzahl der Gründer bereits Mitglieder des Zofingervereins waren. Zur Erklärung dieser immerhin etwas überraschenden Bemerkung ist ein kurzer Rückblick auf Troxlers Wirken in Luzern nötig.

In die Zeit seiner Tätigkeit als Professor am Luzerner Lyzeum (1819–1821) fiel die Gründung (1819) und erste Entfaltung des Zofingervereins. Auf die Gründung der Luzerner Zofingersektion im Jahre 1821 übte Troxler einen bedeutenden Einfluß aus. Er gab auch der neuen Sektion eine extrem liberale Richtung[55]. Als er – von den Studenten als Lehrer und Freund überaus geschätzt – zwei Jahre nach seiner Entlassung von der Luzerner Kantonsschule am Aarauer Lehrverein seine Lehrtätigkeit wieder aufnahm, folgte ihm eine Gruppe treuer Jünger dorthin[56]. Vermutlich waren die meisten von ihnen in Luzern bereits Zofinger; in Aarau bildeten sie nun die Kerngruppe der Zofingerfreunde. Die fünf Studenten nämlich, von denen feststeht, daß sie zu gleicher Zeit wie Troxler von Luzern nach Aarau zogen und dort Lehrvereiner wurden, waren alle Mitglieder der Zofingerfreunde, drei davon sogar Gründungsmitglieder[57]!

Es ist somit klar, weshalb diese Studentenvereinigung am Lehrverein den Anschluß an den schweizerischen Zofingerverein suchte[58]. Am 25. Mai 1824 meldeten sich 17 Aarauer Lehrvereiner, wovon 9 bereits Zofinger waren, zum Eintritt in den Zofingerverein. Da man aber in der Zofingia den Lehrverein nur als «gelehrtes Institut» und nicht als eigentliche Hochschule anerkannte, wollte man die Lehr-

vereiner nicht als selbständige Sektion in den Gesamtverein aufnehmen. Man empfahl ihnen, sich einzeln einer schon bestehenden Sektion als auswärtige Mitglieder anzuschließen. Damit waren aber die Aarauer Zofingerfreunde nicht einverstanden. Am 19. November 1824 erklärten sie ihr Nein und zogen ihr ein halbes Jahr zuvor eingereichtes Aufnahmegesuch wieder zurück[59].

Die enttäuschten Zofingerfreunde am Lehrverein setzten ihre vereinsinterne Tätigkeit trotzdem in gleicher Weise fort. Ihre wöchentlichen Zusammenkünfte dienten der «wissenschaftlichen» Weiterbildung[60]. In jeder Sitzung hatte ein Mitglied einen Aufsatz vorzulegen, ein anderes eine Stelle aus einem literarischen Werk zu deklamieren und ein drittes einen Text vorzulesen, alles mit freier Themenwahl. Später kam als vierte Aufgabe eine Stegreifrede dazu. Die Darbietungen wurden kritisiert und diskutiert. Die Protokolle der Sitzungen geben ein lebendiges und eindrückliches Bild von dieser begeisterten Selbstbetätigung der Lehrgenossen. Die behandelten Themen entsprachen dem großen Fragenkreis, der im Unterricht des Lehrvereins behandelt wurde. Liberale politische Grundsätze und vaterländische Probleme standen im Vordergrund. Alles spielte sich ohne Einmischung der Schulleitung ab. Lediglich die Statuten mußten von der Direktion genehmigt werden. Indessen erfuhr die Vereinigung die moralische Unterstützung Troxlers und Zschokkes.

Nach vier Jahren Bestehens löste sich die Vereinigung am 13. August 1828 selbst auf[61]. Als Grund wurde Mangel an Nachwuchs angeführt. Wahrscheinlich fehlte den jungen Leuten nach dem Scheitern der Anschlußverhandlungen mit der Zofingia das große Ziel, das sie hätte anspornen können. Als isolierte und völlig unabhängige Schülergruppe hatten sie die innere Kraft zum Durchhalten auf die Dauer nicht. Lakonisch lautet im Protokoll die allerletzte Bemerkung zum Verein der Zofingerfreunde: «Sein physisches Dasein unterlag den zerstörenden Einwirkungen widriger Verhältnisse; der Geist des Vereines lebt fort in der gegenseitigen Freundschaft, in der Vaterlandsliebe und im wissenschaftlichen Streben seiner Genossen.»[62] Als widriger Umstand mochte auch empfunden worden sein, daß im Mai 1828 am Lehrverein ein zweiter Schülerverein gegründet worden war, der in seiner Tätigkeit die gleichen Grundsätze befolgte.

2. *Der «Literarische Verein»*[63]

Noch vor dem Eingehen der Vereinigung der Zofingerfreunde wurde am 22. Mai 1828 am Lehrverein der Literarische Verein gegründet[65]. Interessanterweise deckten sich seine Statuten fast ganz mit denjenigen der Zofingerfreunde. Der einzige wesentliche Unterschied bestand darin, daß die Direktion des Lehrvereins den Literarischen Verein mit der Organisation des Ehrengerichts beauftragte, dessen Einführung am 25. März zuvor beschlossen worden war[66].

Das Ehrengericht wurde nun Ephorat genannt. Es bestand aus drei vom Literarischen Verein aus seinem Kreis gewählten Mitgliedern, hatte unter den Genossen gute Disziplin, Ordnung und Einigkeit zu fördern, für ein beispielhaftes Auftreten der Lehrvereiner in der Öffentlichkeit zu sorgen und die Verbindung zwischen Schülerschaft und Direktion herzustellen. Damit kam der Literarische Verein in den Genuß einer milden und wohlwollenden Protektion durch die Schulleitung. Im übrigen gestaltete sich das Vereinsleben genau gleich wie in der Vereinigung der Zofingerfreunde. Die Bezeichnung «literarisch» bezog sich weniger auf die Pflege der Literatur als Kunstgattung als auf ein «sehr reges wissenschaftliches Streben und hoch begeistertes vaterländisches Leben»,[67] etwa im Sinne der damaligen Lesegesellschaften[68].

Der Literarische Verein war praktisch Repräsentant der Schülerschaft des Lehrvereins. Aus seinem Kreise wurde meistens der studentische Redner für die Semesterschlußfeiern erkoren. Der Lehrverein schien – darauf weist auch die Einrichtung des Ephorats hin – besonders in jenen Jahren ein besonderes Interesse empfunden zu haben, durch die Schüler selbst für ein tadelloses und beispielhaftes Auftreten auch nach außen zu sorgen[69]. Die Aufsicht darüber wurde dem Literarischen Verein in den Statuten ausdrücklich zur Pflicht gemacht[70]. Durch diese kluge Maßnahme konnte der Lehrverein der grundsätzlichen Forderung nach minimalen Disziplinargesetzen treu bleiben[71].

Mit dem Ende des Lehrvereins im Jahre 1830 beschloß auch der Literarische Verein seine Tätigkeit. Die letzte Sitzung fand am 1. April 1830 statt und klang mit einer vaterländischen Ansprache des letzten Präses aus[72].

3. Der Lehrverein und die Kantonsschule Aarau

Die Bestimmung der Stellung, die der Lehrverein im damaligen Schulsystem innehalte[73], rückt die Frage nach dem Verhältnis zur Kantonsschule Aarau in den Vordergrund. Allein schon bei oberflächlicher Betrachtung muß angenommen werden, daß sie mit ihren teilweise gleichen Bildungszielen in Konflikt und mit ihrem Anspruch auf die Ausbildung der Jugend hier als Privatanstalt, dort als staatliche Schule in Gegensatz geraten mußten. Tatsächlich gestaltete sich das Verhältnis Lehrverein–Kantonsschule nicht ohne Probleme. Ihre Untersuchung ist wichtig, um die Bedeutung des Lehrvereins zu erkennen.

Als der Lehrverein 1819 ins Leben trat, konnte die Kantonsschule bereits auf 17 Jahre Bestehens zurückblicken. Aus Idealismus wie aus staatspolitischen Gründen wurde sie 1802 auf privater Grundlage gegründet[74]. Die Geldgeber rekrutierten sich in erfreulicher Zahl aus allen Ständen und Berufen, woraus sich eine Verpflichtung der neuen Schule gegenüber den Gönnern ergab: sie mußte dem Nützlichkeitsdenken der Handwerker, Gewerbetreibenden und Kaufleute Rechnung tragen. Eine entgegengesetzte Ausrichtung gab ihr später der treffliche und hochgebildete Schulmann Ernst August Evers aus Hannover, der als Rektor der Schule von 1804 bis 1817 vorstand. Sein Ziel war Menschenbildung, und seine Schule näherte sich mehr und mehr einer klassisch-humanistischen Bildungsanstalt, die für das Empfinden des biedern Aarauer Bürgers zu hoch war. Zwischen diesen beiden Extremen sollte die Aargauer Kantonsschule noch für Jahre hin- und herpendeln, selbst nachdem sie 1813 verstaatlicht worden war. Bald wurden die Humaniora überbetont, bald suchte man, dem ausschließlichen Nützlichkeitsdenken der Gönner und Geldgeber aus dem Handwerker- und Kaufleutestand zu willfahren. 1817 wurde eine umfassende Reorganisation der Kantonsschule unter dem Titel *Einrichtungen der Kantonsschule* gesetzlich verankert[75]. Die Handelsabteilung wurde fallengelassen, und die Schule erhielt einen vorwiegend gymnasialen Charakter, zur großen Enttäuschung der frühern Geldgeber.

Als nun 1819 der Lehrverein von Zschokke und seinen Gesinnungsfreunden gegründet wurde, konnte die neue private Schule der Kulturgesellschaft für sich ein Bildungsziel beanspruchen, das die Kantonsschule gerade in jenen Jahren nicht mit ihr teilte. Der Lehrverein wollte ja anfänglich, angesichts des tiefen Standes der Volksbildung, vor allem den Bedürfnissen des einfachen Bürgers, des Geschäfts- und Erwerbs-

mannes, entgegenkommen, der keine gelehrte Laufbahn einschlagen wollte[76]. Gerade auf diese Aufgabe hatte die Kantonsschule 1817 verzichtet. Ein Grund zu einem Konflikt zwischen den beiden Schulen war demnach um 1820 nicht gegeben. Die Geschicke der Kantonsschule leitete in jenen Jahren der hervorragende Humanist Rudolf Rauchenstein. Klug suchte er, die Schule den Anforderungen der Zeit anzupassen. Doch die Kantonsschule war rein organisatorisch nicht so beweglich wie der Lehrverein, und Rauchenstein hatte schier unüberwindliche Hindernisse zu bewältigen. Zu Beginn der zwanziger Jahre war die Schule eine Hochburg des deutschen Emigrantentums: deutsch waren die Lehrer und deutsch war der Geist. Zschokke, damals Vorsteher des Lehrvereins, mochte als gebürtiger Magdeburger und vor allem als liberaler Kopf und Demokrat in weitgehendem Einverständnis mit dem damaligen Kantonsschulgeist gestanden haben. Kantonsschulprofessoren waren übrigens in der Kulturgesellschaft gern gesehene Gäste und Mitglieder. Als Beweis für das friedliche Nebeneinander der beiden Aarauer Schulen gilt die Tätigkeit der Kantonsschulprofessoren Wolfgang Menzel, Franz Xaver Bronner und Johann Rudolf Meyer, die zwischen 1819 und 1823 gleichzeitig auch am Lehrverein unterrichteten[77].

1823 kam I.P.V. Troxler an den Lehrverein, und das gute Einvernehmen mit der Kantonsschule vertiefte sich vorerst: Lehrvereiner besuchten als Hospitanten Fächer an der Kantonsschule[78] und Kantonsschüler taten das gleiche am Lehrverein, vorwiegend in den philosophischen Vorlesungen Troxlers[79]. Das veranlaßte diesen zur Feststellung: «die Anstalt ward mit der Kantonsschule in Verbindung gesetzt und konnte als eine Fortsetzung derselben betrachtet werden ...»[80] Er hatte damit vor allem für seine Ideen den Zugang auch zu dieser höhern Mittelschule geschaffen. Nach dem Wintersemester 1826/27 aber wurde der freie Schüleraustausch abgebrochen[81]. Was war der Grund?

Offenbar waren die gegenseitigen Beziehungen doch nicht immer so ungetrübt, wie es nach außen hin scheinen mochte. Bereits Ende 1825 beschloß nämlich die Lehrerversammlung der Kantonsschule, den Lehrvereinern zum Hospitieren folgende Bedingungen zu stellen: Sie mußten von ihren frühern Lehrern an andern Schulen oder am Lehrverein Zeugnisse über Sitten und Kenntnisse beibringen; ferner hatten sie sich vor dem Rektor und dem Klassenlehrer der Kantonsschule zu allem zu verpflichten, wozu auch die Kantonsschüler verpflichtet waren, so namentlich «zur rechten Zeit in der Schule zu erscheinen, sich keine Schulver-

säumnisse zu erlauben, die schriftlichen Arbeiten gehörig zu liefern, sich bei den Prüfungen einzufinden, und sowohl in als vor dem Schulgebäude die gehörige Ordnung zu beobachten».[82] An sich sind diese Forderungen sehr verständlich. Offenbar aber erlaubten sich die Lehrvereiner, die sonst akademische Freiheit genossen, hierin auch einige persönliche Freiheiten. Daß dies nicht gerade von bestem Einfluß auf die in Zucht gehaltenen Kantonsschüler sein konnte, liegt auf der Hand. In der Tat war dann auch ein Jahr später in einem Bericht der Kantonsschuldirektion an den Kantonsschulrat die Rede von einem «nachteiligen Einfluß des Lehrvereins auf die Kantonsschüler».[83]

Eine ernste Trübung der Beziehungen ereignete sich aber im Jahre 1826. Damals übernahm Troxler für einige Zeit eine Stellvertretung August Adolf Ludwig Follens an der Kantonsschule. Im Schulbericht der Kantonsschule über das Schuljahr 1825/26 hieß es dazu: «Deutsche Sprache und Literaturgeschichte wurde begonnen, mußte aber, da der dermalige Lehrer die Schüler in der Poetik ununterrichtet antraf, mit letzterer vertauscht werden.»[84] Diese Bemerkung, die mit Wissen der Direktion vom Klassenlehrer Follen eingerückt worden war, mußte den Ehrgeiz Troxlers empfindlich verletzen. Er faßte sie als eine ungerechtfertigte und beleidigende Kritik an seinem Können auf und beschwerte sich denn auch in einem heftigen Schreiben an die Direktion der Kantonsschule[85]. In ihrer Antwort wies diese darauf hin, daß sie Troxler schriftlich ihre ehrenvolle Anerkennung für seine Verdienste ausgedrückt habe und daß Follens Notiz lediglich als Feststellung, niemals aber als Rüge aufgefaßt werden dürfe. Die Beschwerdeschrift wurde Troxler zurückgesandt mit der vielsagenden Begründung: «weil dieselbe im Ton und Inhalt dem Ansehen und der Würde einer öffentlichen Behörde, und vielleicht auch Ihrer eigenen (sc. Troxlers) innern Würde zu wenig Rechnung trägt, als daß wir davon irgend einen amtlichen Gebrauch machen, oder sie in unserm Archiv aufbewahren könnten.»[86] Troxlers heftige, vom Ehrgeiz getriebene Reaktion stand in keinem Verhältnis zum Anlaß der Meinungsverschiedenheit. Sie trug auch kaum zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Lehrverein und Kantonsschule bei.

Ein deutliches Licht auf die wahren Zustände warf der höchst unrühmliche Kantonsschulstreit im Winter 1827/28, der seinen Niederschlag im *Schweizerboten* fand, und zwar vom 29. November 1827 bis zum 21. Februar 1828 in 21 meist ungezeichneten Artikeln. Art und Ton, in der die Auseinandersetzung geführt wurde, sind so charakteristisch für die da-

mals herrschende Stimmung, daß einige Zitate angebracht sind. Anlaß gab ein anonymer Artikel im *Hesperus*[87], der mit einer scharfen Kritik die Kantonsschule Aarau angriff[88]. Nachdem Seminardirektor Philipp Nabholz die Kantonsschule verteidigt hatte[89], ergriff Dr. Georg Rudolf Häusler aus Lenzburg anonym gegen sie Partei. Unter anderm führte er aus: «Oder beweiset nicht der Fortbestand des Lehrvereins, dieser ohne alle pekuniäre Hilfsmittel, ohne Unterstützung von Seite des Staats, von gemeinnützigen Männern geleiteten, oft von der Behörde unsanft berührten Anstalt..., daß die Kantonsschule in ihrer jetzigen Umgestaltung den Bedürfnissen und den Forderungen der Zeit nicht mehr entspreche, daß sie bloß Gelehrte, und keine Bürger bilde?»[90] Die Parade erfolgte denn auch prompt in der folgenden Nummer: «Es ist nicht wahr: ‚daß Privatanstalten, wie die Gewerbsschule oder gar ein Lehrverein, beweisen, die Kantonsschule entspreche nicht den Forderungen der Zeit, und es scheine ihr nicht mehr Ernst, dem Staate tüchtige und ehrenwerte Bürger zu liefern.' Aber die Schule anerkennt keine Kluft zwischen dem ehrenwerten Bürger und tüchtigen Gelehrten; sie unterrichtet auch ihre Gewerb- oder Realschüler auf eine wissenschaftlich gründliche und insofern gelehrte Weise. Die Gewerbschule bildet keinen Gegensatz zur Kantonsschule. Die Parallele mit dem Lehrverein in Aarau verbitten wir uns.»[91] Unterzeichnet war diese Entgegnung namens der Lehrerkonferenz von Rektor Michael Traugott Pfeiffer und vom Sekretär Abraham Emmanuel Fröhlich

Nun meldete sich auch TROXLER, ebenfalls ohne Namen, aber leicht erkennbar am Inhalt des Artikels: «Einsender dieser Zeilen, der es sich eben so sehr zur Ehre rechnet, gegenwärtig Lehrer am *Lehrverein* zu sein, als vor einiger Zeit die Stelle eines solchen an der Kantonsschule versehen zu haben, erklärt nun in Hinsicht auf jenen Ausfall und im Namen seiner jetzigen Kollegen, *daß der Lehrverein sich durchaus keine Parallele verbitte* – und sogar nicht einmal die einer blühenden humanistischen Kantonsschule des Aargaues, als nur insofern sie wohlberaten in *amtlicher Würde und Hoheit auftritt,* wie in No. 52 des *Schweizerboten* geschehen ist.»[92] Man errät in diesen Zeilen unschwer die Rache Troxlers für jene Bemerkung der Kantonsschuldirektion zu seinem Beschwerdebrief in Sachen Stellvertretung Follens. In der gleichen Nummer des *Schweizerboten* wurde Troxler von GOTTLIEB HAGNAUER sekundiert, der ja zum eisernen Bestand des Lehrvereins gehörte: «Doch was sage ich, besonders vornehm aber, das Riechfläschchen in der Hand, schauen die

Herren Professoren auf den Lehrverein herab. Ein altes Sprüchlein sagt: Quos Jupiter vult perdere, dementat. Manche Lehrer am Lehrverein besitzen einen entschiedenen literarischen Ruf. Können sich die Herren an der Kantonsschule eines besseren berühmen? – Heraus mit der Sprache! Alle jene Männer arbeiten treu und wissenschaftlich, und haben das Glück, ihre Zöglinge durch die Bande der *Humanität* zu fesseln, und sich ihre Folgsamkeit durch Benutzung ihres Ehrgefühls zu versichern. Nur Parteigeist kann im Lehrverein einen Nebenbuhler der Kantonsschule wittern. Diese Institute haben zu Schülern Jünglinge von ganz verschiedener Art, und könnten sich, wie die Eintracht und die Liebe, als Geschwister grüßen ...»[93]

Mit seinem ebenfalls anonymen Artikel goß Hagnauer neues Öl ins Feuer. Als Lehrer an der obern Sekundarschule der Stadt Aarau und als einer der Hauptlehrer am Lehrverein hatte er sich 1827 um eine Stelle an der Kantonsschule beworben. Doch fand er sich nie zu einer der festgesetzten Probelektionen ein, wohl weil er es unter seiner Würde fand, sich noch prüfen zu lassen[94]. Sein Verhalten bot neuen Stoff zu Angriffen aus dem Lager der Kantonsschule, die auch von Professor Peter Kaiser geführt wurden, der damals Mitbewerber Hagnauers war und sich nun für seine Stellungnahme von diesem als «durch seine Herrschwut, Ränkesucht und jesuitische Gewissenhaftigkeit zu Stadt und Land wohlbekannten Römling» titulieren lassen mußte[95]. Ende Februar 1828 flaute die Pressefehde ab, die sich schließlich nur noch zwischen Lehrverein und Kantonsschule abgespielt hatte.

Wenn sie auch von Außenstehenden angefacht wurde und sich nachher zum großen Teil aus persönlichen Vorurteilen und Mißgunst nährte, so zeigt sie doch deutlich den Graben, der sich zwischen Lehrverein und Kantonsschule aufgetan hatte. Besonders unter Rektor Rudolf Rauchenstein[96] hatte die Kantonsschule einen beachtlichen Stand erreicht. Sie glaubte sich nun zu zwei wichtigen Aufgaben verpflichtet: zur Vorbereitung der Schüler auf die Hochschule und zu ihrer Erziehung zu Bürgern[97]. Ein ähnliches Ziel hatte sich Troxler für den Lehrverein auch gesteckt, darüber hinaus aber beanspruchte er für diesen einen Platz *über* der Kantonsschule[98]. Dies mußte für die staatliche höhere Mittelschule eine erniedrigende Anmaßung sein, die sie begreiflicherweise nicht ohne Groll hinnehmen konnte. Berücksichtigt man noch Troxlers persönlichen Ehrgeiz, der auch auf den Geist am Lehrverein abfärbte, so begreift man, daß der tiefere Grund des Zerwürfnisses zwischen Kantonsschule und

Lehrverein in der zunehmenden Rivalität lag. Diese spielte sich nicht nur zwischen den beiden Schulen, sondern auch zwischen ihren Lehrern und ihren Schülern ab.

So kam es am 28. Juni 1828 zu einem weitern Zwischenfall, als nämlich die Lehrgenossen Wilhelm Friedrich Moser und Georg Ludwig Schindler Kantonsschulrektor Rauchenstein in seiner Wohnung belästigt haben sollten, indem sie ihn wegen angeblich beleidigender Äußerungen gegen die Genossen des Lehrvereins zur Rede stellten[99a]. Rauchenstein verlangte daraufhin beim Oberamt eine polizeiliche Untersuchung und drang auf Kaution und Satisfaktion. Den Kantonsschulrat ersuchte er um Vermittlung und um geeignete Maßnahmen, um die Person und das Amt des Rektors der Kantonsschule inskünftig vor solchen Beleidigungen zu schützen. Im Laufe der von der aargauischen Regierung angeordneten Untersuchung zog aber Rauchenstein die Polizeiklage zurück[99b].

Im Briefwechsel zu dieser Angelegenheit vermutete Rauchenstein, die fehlbaren Lehrgenossen Moser und Schindler hätten einen Entscheid der Lehrerkonferenz der Kantonsschule zum Anlaß ihres Tuns genommen, wonach einem bestimmten Kantonsschüler nicht erlaubt wurde, als Hospitant Stunden am Lehrverein zu besuchen; auf Grund mehrjähriger Erfahrung nämlich habe, so schreibt Rauchenstein, «die Lehrerversammlung an den Kantonsschülern durch die Verbindung mit dem Lehrverein und durch den Umgang mit den Genossen desselben jederzeit einen schlimmen Einfluß wahrgenommen»![99c]

Die Beschwerde Rauchensteins wurde schließlich mit einem in sachlichem Tone verfaßten Schreiben des Kantons-Schulrats an Heinrich Zschokke erledigt. Darin wurde dieser ersucht, die Lehrgenossen zu anständigem und respektvollem Betragen gegenüber den Professoren der Kantonsschule anzuhalten, und einmal mehr wurde Zschokke auch darauf aufmerksam gemacht, daß er dem mit der Aufsicht über den Lehrverein betrauten Schulrat regelmäßig Unterlagen und Berichte über seine Schule zu unterbreiten habe[99d].

Zschokke kam dann dieser Aufforderung prompt nach und teilte mit, er habe seine Schüler wie üblich bei Eröffnung der Vorlesungen an ihre Pflichten erinnert und angefügt, «daß der Lehrverein, schon seit Jahren von einigen Professoren mit Unfreundlichkeit beobachtet, seine beste Apologie im Fleiß und Betragen der Zöglinge allein finden könne». Er replizierte weiter, die Beleidigung Rauchensteins sei ein Einzelfall gewesen und die Sache hätte einfacher erledigt werden können, wenn Pro-

fessor Rauchenstein dem Präsidenten der Direktion des Lehrvereins die Ehre erwiesen hätte, ihm Anzeige zu machen[99e].

Der Konflikt wurzelte also nicht nur in der Gleichheit der Zielsetzung, sondern auch in der Verschiedenheit der Methoden der beiden Schulen. Während die Kantonsschüler einer strengen Zucht und Schulordnung unterworfen waren, genossen die Lehrvereiner akademische Freiheit, wie dies Troxler in fast jeder seiner Anzeigen dargelegt hatte. Dies war eine Verlockung für verschiedene Kantonsschüler, allen Meinungsverschiedenheiten der Schulleitungen zum Trotz an den Lehrverein hinüberzuwechseln[100].

Mit der Rivalität wegen verschiedener pädagogischer, didaktischer und methodischer Grundsätze ist jedoch das zunehmend feindliche Verhältnis zwischen Kantonsschule und Lehrverein noch nicht vollständig motiviert. Es wird weiter unten[102] zu zeigen sein, welche politische Tendenz im Lehrverein zwischen 1820 und 1830 immer stärker wirksam wurde. Hier kann vorweggenommen werden, daß Troxler die Radikalisierung des Geistes am Lehrverein nach Kräften förderte und darin auch die Unterstützung seiner Kollegen fand. Auf der andern Seite wehrte sich der liberalkonservative Rauchenstein mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit gegen die aufkommende radikale Tendenz in der aargauischen Politik. Im politisch-literarischen Kampf stand ihm Abraham Emmanuel Fröhlich zur Seite[103], und auch Peter Kaiser scheute sich nicht, mit der Feder einzugreifen, wie seine Artikel im *Schweizerboten* zeigen[104]. Die Wurzel der unversöhnlichen Rivalität zwischen Lehrverein und Kantonsschule lag also im Gegensatz der politischen Anschauungen. Dies sollte offenbar werden zu einem Zeitpunkt, da der Lehrverein seine Tätigkeit bereits eingestellt hatte.

Nach dem Umschwung von 1830 sah sich die Aargauer Kantonsschule heftigsten Angriffen ausgesetzt, die sowohl im Großen Rat wie in der Presse geführt wurden. THEODOR MÜLLER-WOLFER hat diesen Sturmjahren der Kantonsschulgeschichte ein ausführliches Kapitel gewidmet, auf das hier verwiesen sei[105]. Die Hauptangriffe kamen aus dem ehemaligen Lehrverein. Männer wie Heinrich Remigius Sauerländer, Heinrich Zschokke, Theodor Zschokke, Gottlieb Hagnauer und Kaspar Leonz Bruggisser taten sich im Kampf der siegreichen Radikalen gegen Rauchensteins Schule hervor. MÜLLER-WOLFER kommt zum Schluß: «Es ist weiter nicht verwunderlich, daß sich unter den Haupttreibern gegen die Schule Mitglieder des Lehrvereins befanden. Sie hofften wohl, die Stunde

sei jetzt gekommen, um die Kantonsschule in ein allgemeinen und vielseitigen Bildungszielen dienendes bürgerliches Institut zu verwandeln und damit dem Lehrverein, der ja seit 1830 seine Kurse eingestellt hatte, zu neuem und dauerndem Leben zu verhelfen.»[106] Dieser Schluß ist richtig, besonders wenn man mit dem Lehrverein nicht nur die Lehranstalt, sondern auch die ganze Idee meint, wie sie vor allem Troxler in den Anzeigen niedergelegt hatte[107].

4. Der Lehrverein und die Gewerbeschule

Die Existenz einer weitern Aarauer Schule in den Jahren vor 1830 rückt ebenfalls die Frage nach ihrem Verhältnis zum Lehrverein in den Vordergrund. Es handelt sich um die Gewerbeschule[108]. Die Art ihrer Gründung und die Form ihrer Verwirklichung werfen ein interessantes Licht auf die Schulpolitik Heinrich Zschokkes und seines Kreises.

Im Jahre 1826 ermöglichten die beiden Aarauer Fabrikanten Johann Georg Hunziker und Karl Herosee durch eine großzügige Stiftung von je fünfundzwanzigtausend Franken die Gründung einer Gewerbeschule in Aarau. Zweck der Schule war, «die unentbehrlichen höhern Vorkenntnisse zur gedeihlichen Betreibung bürgerlicher Gewerbe zu geben».[109a] Der vollständige Kurs umfaßte zwei Jahre, die Schülerzahl war auf 30 beschränkt, und bevorzugt wurden Aarauer Bürgersöhne, doch waren auch Jünglinge aus der ganzen Schweiz zugelassen. Die Gewerbeschule nahm ihren Betrieb 1827 auf. Präsident der Gewerbeschul-Direktion war – Heinrich Zschokke. Es wurde damit wieder eine seiner Goldmacherdorfideen[109b] verwirklicht! Zwar ging die Gewerbeschule nicht wie der Lehrverein unmittelbar aus der Kulturgesellschaft hervor, doch entsprang sie ganz dem Geist der Kulturmänner. Überdies waren die beiden Stifter Mitglieder der Gesellschaft für vaterländische Kultur.

Die Gewerbeschule trat ins Spannungsfeld zwischen Lehrverein und Kantonsschule. Ihr Verhältnis zur Kantonsschule untersuchte August Tuchschmid[110]. Im Kommentar zu einer Tabelle der Klassenbestände an der Kantonsschule von 1828 bis 1835 schrieb er: «Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß die Realschüler nicht einmal den vierten Teil der ganzen Schülerschaft ausmachten. Diese geringe Frequenz muß offenbar in Zusammenhang gebracht werden mit der im Jahre 1826 erfolgten Gründung der ‚Gewerbeschule', welche ihrerseits eine Folge war der Bevorzugung

der Humaniora an der Kantonsschule.»[111] Tuchschmids letzte Bemerkung ist durchaus zutreffend, da Rauchenstein die Kantonsschule wieder humanistisch ausrichtete. 1835 schließlich wurde die Gewerbeschule der Kantonsschule eingegliedert. Ehemalige Lehrvereiner standen maßgeblich hinter diesem Zusammenschluß: Heinrich Zschokke und Augustin Keller[112].

Wie gestaltete sich nun das Verhältnis zwischen Gewerbeschule und Lehrverein? Es mußte bereits auffallen, daß Heinrich Zschokke, der dem Lehrverein so sehr verbunden war, auch an der Gewerbeschule mitwirkte. Das Ziel der Gewerbeschule, unmittelbar auf gewerbliche Berufe vorzubereiten, deckte sich zum Teil mit dem Zweck, den Zschokke 1819 seinem Lehrverein gab. Doch wollte er damals nicht bloß auf einen Broterwerb vorbereiten, sondern mit einer Ausweitung des Pensums den Jünglingen zu bürgerlicher und staatsbürgerlicher Reife verhelfen; daher die Bedingung, mindestens drei verschiedene Fächer zu belegen[113]. Unter Troxler erhielt der Lehrverein einen neuen Zweck[114], zuungunsten der unmittelbaren gewerblichen Vorbereitung, welche in den Hintergrund trat. Damit war für Zschokke die Möglichkeit einer gegenseitigen Beeinträchtigung der beiden Schulen gar nicht mehr gegeben.

Ein sicheres Zeichen für die Verträglichkeit zwischen Gewerbeschule und Lehrverein, aber auch ein Hinweis auf die Wandlung des Lehrvereins ist die Tatsache, daß zahlreiche Gewerbeschüler am Lehrverein hospitierten; sie lösten die Hospitanten aus der Kantonsschule ab[115]. Aber nur scheinbar war die Gewerbeschule mit ihren Hospitanten für den gegen 1830 immer weniger besuchten Lehrverein eine Stütze. Im ganzen gesehen nämlich entzog sie diesem wie der Kantonsschule Schüler. Zahlreiche Jünglinge, die nur eine gezielte gewerbliche Ausbildung suchten, bevorzugten nun die Gewerbeschule. Zschokke mag diese Gefahr deutlich erkannt haben, doch paßte er sich stets der Entwicklung an. Er war ja der erste, der den Grundsatz aufstellte, daß der Lehrverein nur solange eine Existenzberechtigung habe, als seine Aufgabe nicht von anderer Seite übernommen würde.

In der Tatsache, daß sich Lehrverein und Gewerbeschule nicht nur reibungslos vertrugen, sondern einander auch ergänzten, zeigt sich am Beispiel der Schulpolitik die bewegliche Art Heinrich Zschokkes, stets dort für Abhilfe zu sorgen, wo ein Mangel bestand, aber auch dort auf eine Institution zu verzichten, wo sie keine Daseinsberechtigung mehr hatte. Das wird sich noch deutlich am Ende der Existenz des Lehrvereins zeigen[116].

5. Die Lehrer und ihre Fächer 1823–1830

Wenn auch das Jahr 1823 für den Lehrverein eine gewisse Zäsur und den Beginn einer Zeitspanne größern Erfolges bedeutete, so nahm doch der Schulbetrieb seinen Fortgang in der Art einer organischen Weiterentwicklung. Der Eintritt Troxlers in den Lehrkörper und in die Direktion war folgenreich, der Lehrkörper aber erfuhr lediglich Mutationen im bisherigen Rahmen. Lehrer gingen, neue füllten die Lücken wieder aus oder ergänzten durch ihre Fächer das Pensum im Sinne Troxlers. Das seit vier Jahren Hergebrachte und Erprobte – gewiß schon eine kleine Lehrvereinstradition! – wurde durch einen treuen Bestand von Lehrern weitergeführt.

Was nun aber die Behandlung der Lehrer und ihrer Fächer, anschließend auch der Schüler der II. Periode, betrifft, so ist durch das Vorhandensein der Lehrvereinsmatrikel für die Jahre 1823 bis 1830 eine weitaus günstigere Quellenlage gegeben als für die I. Periode[117]. Deshalb sind hier zusätzliche Aussagen möglich.

Grundsätzlich gilt auch für die II. Periode das schon früher über die Lehrer Ausgeführte[118]. Während Franz Xaver Bronner, Samuel Jäger, Gottlieb Friedrich Strauß, Andreas Wanger, Kaspar Belliger und Johann Rudolf Meyer 1823 und später am Lehrverein nicht mehr unterrichteten, blieben allen voran Heinrich Zschokke, dann auch Alois Vock, Karl Rudolf Tanner, Wolfgang Menzel und Johann Jakob Gehret weiterhin im Kollegium[120]. Besonderer Erwähnung bedarf, daß Alois Vock von 1823 bis 1825 «Theologie» dozierte[121], 1825 aber aus dem Lehrverein austrat, weil er die neue, radikale Tendenz Troxlers und seines Lehrvereins erkannt hatte und nicht annehmen wollte[122].

Unter den Lehrern, die 1823 und in den folgenden Jahren dem Lehrverein beitraten, ist an erster Stelle natürlich Ignaz Paul Vital Troxler zu nennen. Er unterrichtete in den Fächern *Logik, Anthropologie, Naturrecht, Weltgeschichte, Geschichte der Menschheit, Encyklopädie der Wissenschaften* und *Elemente der Philosophie.*

Neben Troxler stießen 1823 und später noch etwas über dreißig neue Lehrer zum Lehrverein. Die nun folgenden Charakteristiken der einzelnen Lehrer der II. Periode sind wie folgt gegliedert:

1. die Lehrer geisteswissenschaftlicher Richtung,
2. die Lehrer naturwissenschaftlicher Richtung,
3. die Lehrer rechts- und staatswissenschaftlicher Fächer.

Einige Namen und Angaben von Personen, deren Wirken am Lehrverein nur vermutet werden kann, sowie die Erwähnung einiger Lehrgenossen, die zugleich als Hilfslehrer tätig waren, schließen die Aufstellung ab.

1. *Die Lehrer geisteswissenschaftlicher Richtung*

August Adolf Ludwig Follen (1794–1855) war von 1823 bis 1827 Lehrer für *deutsche Literatur* am Lehrverein. Er stammte aus Hessen, wurde aber 1823 Bürger von Effingen im Aargau und war der Bruder des Dichters und Politikers Karl Follen, der sich als Führer des radikalen Flügels der deutschen Burschenschaft hervortat. Diesem folgte er 1821 als politischer Flüchtling in die Schweiz. Ein Jahr später wurde er Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Kantonsschule Aarau. Der feurige Burschenschafter wußte als Lehrer und pathetischer Dichter mit spätromantischer Ader seine Schüler aufs höchste zu begeistern. Während der Professorenjahre an der Kantonsschule wirkte Follen auch am Lehrverein. Er konnte dies nicht wegen eines zusätzlichen Verdienstes getan haben, weil die dortige Tätigkeit freiwillig und unbezahlt war. Hingegen – und das kann für alle an dieser Schule wirkenden politischen Emigranten gelten – bot der Lehrverein die einzigartige Möglichkeit, die Ideale dieser politischen Neuerer an eine aufgeschlossene Jugend weiterzugeben. In die Zeit von Follens Aarauer Aufenthalt fiel der aufsehenerregende «Follen-Handel».[123] Ein anderer Handel spielte sich, wie bereits erwähnt, im Zusammenhang mit Follen zwischen Troxler und der Kantonsschul-Direktion ab[124]. Follen war eine jener Persönlichkeiten, die durch ihre Tätigkeit an Kantonsschule und Lehrverein einen bedeutenden Beitrag zur Vermittlung deutscher Literatur an die Schweiz leisteten[125].

Gottlieb Hagnauer (1796–1880) war von 1823 bis 1830 der eigentliche Geschichtslehrer des Lehrvereins. *Allgemeine Geschichte, Vaterlandsgeschichte, Geschichte des Altertums, des Mittelalters, Neuere Geschichte, Statistik der Schweiz, aber auch Statistik und Geschichte der europäischen Staaten, Historisch-statistische Geographie* u.a. waren die Titel seiner Vorlesungen, die bisweilen drei bis vier Wochenstunden umfaßten. Hagnauer erhielt seine Lehrerausbildung am Institut Pestalozzis in Yverdon. Seine wissenschaftlichen Kenntnisse holte er an den Univer-

sitäten von Königsberg und Bonn; hier gehörte er der Burschenschaft an. Als Übersetzer und Bearbeiter machte HAGNAUER der deutsch sprachigen Schweiz STEFANO FRANSCINIS *Statistik der Schweiz* (1829) und *Der Kanton Tessin* (1835) sowie ALEXANDER DAGUETS *Schweizergeschichte* (1868 und 1872) zugänglich. 1835 kam Hagnauer als Professor an die Kantonsschule Aarau[126]. In seiner Bewerbung berief er sich darauf, daß er einige Jahre im Aarauer Lehrverein mitgewirkt und nie ermangelt habe, Geschichte für das Leben und im Leben zu treiben[127]. Tatsächlich war Hagnauer ein wertvolles und treues Mitglied des Lehrvereins, nicht nur als Fachlehrer, sondern auch als Verwalter des Rechnungswesens. Von seiner Arbeit zeugen noch die Schulgeldabrechnungen[128]. KETTIGER berichtet, daß Gottlieb Hagnauer und Tierarzt Rychner «an ausdauernder Tätigkeit und mit der meisten Zahl von Lehrersemestern» den Großen des Lehrvereins, Zschokke und Troxler, am nächsten kamen[129]. Gesinnungsmäßig fügte sich Hagnauer sehr gut ins Lehrvereinskollegium ein, wie schon seine frühere Aktivität in der Bonner Burschenschaft erwarten läßt. An den politischen Bewegungen der Zeit nahm er lebhaften Anteil, so an den Basler Trennungswirren (1830–1833), als er über die Staffelegg den Basellandschäftern mit seinem Stutzer zu Hilfe eilte und versprach, ihnen einige Tausend Aargauer zu schicken[130]. Als überzeugter Demokrat setzte er sich auch in den Aargauer Verfassungskämpfen 1839/1841 ein und war 1845 unter den Freischärlern zu finden.

PETER KAISER (1795–1864), ein Liechtensteiner, ergänzte von 1823 bis 1827 Hagnauers vielfältiges Geschichtspensum mit Vorlesungen in *Römischer Geschichte*. Seine pädagogische Ausbildung hatte er bei Pestalozzi in Yverdon und bei Fellenberg in Hofwil gefunden. Auch er war Burschenschafter und floh 1819 in die Schweiz. 1827 wurde er an der Kantonsschule Aarau Professor und lehrte dort in den Fächern Philosophie, Alte Geschichte, Welt- und Vaterlandsgeschichte, Geographie und Statistik und übernahm die Aushilfe im lateinischen Sprachunterricht; diese neue Tätigkeit war wohl der Hauptgrund seines Austritts aus dem Lehrverein. Vielleicht aber benützte er die Gelegenheit, sich so vom stets radikaler werdenden Kurs abzusetzen. 1835, als gemäß Großratsbeschluß das gesamte aargauische Staatspersonal neu gewählt werden mußte, fiel er mit andern Kantonsschulprofessoren der radikalen Rache zum Opfer und wurde nicht wieder-

gewählt, obschon er sich noch vier Jahre zuvor als Rektor bewährt hatte[131]. Um die Mitte des Jahrhunderts traf man Kaiser als Lehrer an der Kantonsschule Chur.

Wilhelm Bernhard Mönnich (1799–1868) las am Lehrverein von 1823 bis 1827 *Griechische Geschichte*. Zeit seines Lebens hatte er starke turnerische – er war einst Schüler Jahns – und burschenschaftliche Neigungen. 1821 holte ihn ein Sohn Fellenbergs nach Hofwil. Bevor er dem Lehrverein beitrat, war er für kurze Zeit an der Sekundarschule Lenzburg tätig. In Aarau war Mönnich mit Follen, List, Menzel und Troxler Mitarbeiter an den *Europäischen Blättern*, die, wie die Namen zeigen, zur Hauptsache von Lehrvereinern getragen und von Rauchenstein redigiert wurden. 1828 zog Mönnich als Redaktor des *Cotta'schen Inland* nach München, wechselte aber bald darauf endgültig auf den Lehrerberuf über und wirkte als führender Pädagoge an verschiedenen höhern Schulen Deutschlands. Zu seinen reichen Erfahrungen dürfte auch die Lehrvereinszeit beigetragen haben.

Philipp Jakob Nabholz (1782–1842) unterrichtete von 1823 bis 1827 *Morallehre*. Der liberale katholische Theologe, dessen Wirkungsgebiete wechselweise dies- und jenseits des Rheins lagen, nahm sich schon früh der Lehrerbildung an. Bis 1810 leitete er in Kreuzlingen die Fortbildungskurse für thurgauische Lehrer. Auch er holte sich pädagogische Erfahrung bei Pestalozzi in Yverdon, wohin er sich 1814 begab. Pestalozzische Kreise und Alois Vock empfahlen den nachher in Waldkirch bei Waldshut als Pfarrverweser tätigen Nabholz der aargauischen Regierung, die ihn 1822 als Direktor des kantonalen Lehrerseminars wählte. Es war die erste staatliche Anstalt dieser Art in der Schweiz. Vermutlich dauerte Nabholz' Tätigkeit am Lehrverein nur bis 1827[132]. Nicht feststellen läßt sich, ob sein Austritt aus den gleichen Motiven erfolgte, die ihn veranlaßten, nach dem Umschwung 1830 um Entlassung als Direktor des Lehrerseminars nachzukommen: er wollte sich nicht in den Dienst der nun radikalen aargauischen Politik stellen. Die Jahre nach 1834 sahen Nabholz wieder in seiner deutschen Heimat, auch dort im Dienst der Lehrerbildung.

Rudolf Rauchenstein (1798–1879) wurde, nach einem Jahr Hofwil, 1821 an die Kantonsschule Aarau gewählt. Im Wintersemester 1823/24

unterrichtete er am Lehrverein vermutlich *griechische Sprache und Lektüre*[133]; er war ein ausgezeichneter Philologe und Gräzist. Sowohl die politische Tendenz des Lehrvereins – Rauchenstein stand auf der liberalkonservativen Seite – als auch Ziel und Methode dieser Anstalt haben ihn aber bald auf die Nebentätigkeit verzichten lassen. Er überwarf sich schließlich gründlich mit Troxler und dessen Schule. 1825 wurde Rauchenstein das Rektorat der Kantonsschule Aarau übertragen, was ihn in der Folge von Amtes wegen verpflichtete, die Sache der Kantonsschule gegenüber dem Lehrverein zu vertreten[134].

Als weitere Lehrer der geisteswissenschaftlichen Fächer sind noch kurz folgende zu erwähnen: Georg Lommel aus Würzburg dozierte 1827/28 am Lehrverein *Psychologie*. – Karl Reinhard Oehler (1797 bis 1874), von 1820 bis 1822 zweiter philologischer Lehrer an der Kantonsschule und nachher Fabrikant im Färbereiwesen, betreute im Winterkurs 1827/28 die *lateinische Lektüre*. – Heinrich Rudolf Schlatter tat dasselbe im Winter 1827/28; er war damals Pfarrkandidat der reformierten Landeskirche. – Rudolf Friedrich Kienast, der als reformierter Theologe bis 1832 Lehrer an der Stadtschule Aarau war, gab am Lehrverein im Sommersemester *Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen* und unterrichtete 1828/29 *Elementargeometrie*. – Ferner betreute ein Pfarrkandidat Rothpletz 1828/29 *lateinische Lektüre*, ein Privatlehrer Haldy gab 1829 bis 1830 *französischen Sprachunterricht*, und als weiterer cand. theol. betreute ein Pfleger 1829 bis 1830 *lateinische Sprache und Lektüre*[135a].

2. *Die Lehrer naturwissenschaftlicher Richtung*

Johann Jakob Rychner (1803–1878) war junger Tierarzt, als er von 1823 bis 1829 im Lehrverein Vorlesungen hielt über die Gegenstände: *Naturgeschichte, Zoologie, Botanik, Mineralogie, Vergleichende Anatomie, Naturgeschichte der Haustiere* und *Grundzüge der vergleichenden Physiologie*. Rychner zog nachher für einige Jahre nach Neuenburg. 1833 wurde er Dozent für Tierheilkunde an der Tierarzneischule Bern, 1843 bis 1869 stand er als Direktor dem Tierspital vor und schuf sich als Fachschriftsteller einen bedeutenden Namen. Die Tätigkeit am Lehrverein mag ihm die Gelegenheit geboten haben, sich das Rüstzeug für das Lehramt an einer höhern Schule zu beschaffen. Wie

Gottlieb Hagnauer erhielt Johann Jakob Rychner von KETTIGER das Lob, eines der ausdauerndsten und tüchtigsten Mitglieder des Lehrvereins gewesen zu sein[136]. In Rychner hatte die Gruppe der Wissenschafter am Lehrverein einen ihrer besten Vertreter.

FRIEDRICH NÜSPERLI (1803–1876), Theologe evangelisch-reformierter Konfession, war der Sohn des Kirchberger Pfarrers Jakob Nüsperli und somit Schwager von Heinrich Zschokke und Ernst August Evers. Am Lehrverein unterrichtete der Candidatus Theologiae im Sommer 1827 *Geometrie* und im Sommer 1829, bereits als Vikar, *Mathematik* und *Mathematische Geographie*. Von 1830 bis 1832 weilte er in Hofwil, schließlich wurde er auf Grund seiner Fachkenntnisse als Bezirkslehrer nach Waldenburg im Baselland gewählt. Mit Nüsperli lehrte ein Mann am Lehrverein, der seiner Verwandtschaft alle Ehre machte und ganz vom Geist seines Vaters und dem seines Schwagers Zschokke erfüllt war. Im Baselland tat er sich in enger Zusammenarbeit mit Pfarrer Emil Zschokke als «Volksbildungsmann» und gemeinsam mit Augustin Keller und Johann Kettiger als Mitbegründer des Schweizerischen Lehrervereins hervor, dessen Gründung bereits 1828 von Troxler, Zuberbühler und Kettiger in Aarau beschworen wurde. Offensichtlich war der Lehrverein am Werden des Schweizerischen Lehrervereins sehr maßgeblich beteiligt, waren doch alle die Genannten Genossen oder Lehrer dieser Anstalt.

DAVID RYTZ (1801–1868) sprang 1827 für den erkrankten Geometrielehrer Nüsperli ein, kam wohl auf diese Weise zum Lehrverein und unterrichtete bis 1829 *Populäre Astronomie* und *Trigonometrie*. Der schon früh vaterlose Pfarrerssohn Rytz wurde von seinem Onkel Pfarrer Ludwig Rahn in Oberentfelden erzogen. Er wuchs damit in einer Familie auf, die regen Anteil an den Bestrebungen der Gesellschaft für vaterländische Kultur nahm. Auch Rytz unterrichtete eine Zeitlang an der Fellenbergschen Schule in Hofwil. 1827 kam er als Hauptlehrer an die neue Gewerbeschule[137] in Aarau und trat bei deren Vereinigung mit der Kantonsschule 1835 als Professor an diese über. Rytz verdient als Entdecker der nach ihm benannten «Rytzschen Ellipsenkonstruktion», die 1845 von MOOSBRUGGER publiziert wurde, besondere Erwähnung. Mit ihm wirkte ein ausgewiesener Wissenschafter am Lehrverein.

In naturwissenschaftlichen Fächern lehrten auch zwei Söhne Heinrich Zschokkes, die selbst einige wenige Jahre zuvor noch Lehrgenossen waren:

EMIL JAKOB FRIEDRICH ZSCHOKKE (1808–1889) besuchte im Wintersemester 1825/26 als Hospitant aus der Kantonsschule den Lehrverein. 1829/30 schon gab er hier Stunden in *Allgemeiner Naturgeschichte.* Emil Zschokke, Pfarrer und u. a. Religionslehrer an der Kantonsschule Aarau, war hervorragend gemeinnützig und als Förderer des Schulwesens tätig. Als freundschaftlicher Mitarbeiter Friedrich Nüsperlis ist er bereits genannt worden. Während der Basler Trennungswirren 1830–1833 setzte er sich entschieden für die Landschaft ein. Hinweise darauf, daß er Mitbegründer des Grütlivereins war und als Philanthrop ganz im Sinne der Kulturgesellschaft wirkte, mögen genügen, um zu zeigen, wie sehr Emil Zschokke die Arbeit seines Vaters fortführte.

THEODOR KARL JOSEPH ZSCHOKKE (1806–1866) hospitierte im Winter 1823/24 als Kantonsschüler am Lehrverein, wo er – ähnlich wie sein Bruder – 1827/28 *Experimental-Physik* lehrte. Theodor Zschokke war später Arzt, Naturforscher und Lehrer für Naturwissenschaften an der Aargauischen Kantonsschule. Auch er war nach Zschokkescher Tradition gemeinnützig und wissenschaftlich tätig und lieh seine Fähigkeiten der Kulturgesellschaft.

Ferner erteilte noch ein Provisor[138] J. B. ASCHBACH[139] von 1826 bis 1830 Unterricht in *Chemie, Botanik und Algebra.*

3. *Die Lehrer der rechts- und staatswissenschaftlichen Fächer*

Es handelt sich hier um eine kleine Gruppe von Fächern, deren Vorhandensein kaum mehr überrascht, wenn man bedenkt, daß am Lehrverein z. B. auch Anatomie oder gar Theologie doziert wurde. In Verbindung etwa mit Geschichte und Polizeiwissenschaft ergaben sie einen vielseitigen staatsbürgerlichen Unterricht.

FRIEDRICH LIST (1789–1846), der nachmals berühmte Nationalökonom war im Winter 1823/24 «eine Zeit lang»[140] Lehrer für *Staatswissenschaft.* Mit ihm wirkte eine jener großen Persönlichkeiten am Lehr-

verein, die dieser den Demagogenverfolgungen in Deutschland verdankte. Seit 1817 war List Professor der Staatswirtschaft und Staatspraxis in Tübingen. 1819 gehörte er zu den Gründern des «Deutschen Handels- und Gewerbevereins» für die Zolleinigung Deutschlands. Infolge Gegensatzes mit der württembergischen Regierung verlor er die Tübinger Professur. Als Abgeordneter trat List entschieden für demokratische Verwaltungsreformen ein. Deshalb wurde er 1822 wegen «staatsfeindlicher Aufreizung» zu Festungshaft verurteilt und nur gegen das Versprechen freigelassen, nach Amerika auszuwandern. Es folgte ein unstetes Wanderleben, das List vorerst auch nach Aarau führte. Hier nahm er – es war Ende 1823 – Kontakt mit der Kulturgesellschaft auf[141]. In spätern Jahren war er in den Vereinigten Staaten, wo er als Publizist für die junge amerikanische Schutzzollbewegung eintrat und sich dadurch hohes Ansehen gewann; wieder in Deutschland als amerikanischer Konsul und als Förderer eines deutschen Eisenbahnnetzes; in Paris als Schriftsteller und in Augsburg, wo er sein Hauptwerk *Das nationale System der politischen Ökonomie* erscheinen ließ. – Gewiß war Lists Wirksamkeit am Aarauer Lehrverein kurz, vermutlich nicht einmal ein ganzes Semester lang. Doch sein Name, den er sich damals bereits geschaffen hatte, mochte zum hohen Ansehen des Lehrvereins beigetragen haben.

JOHANN HASLER (1801–1854), «Doctor iuris», gab von 1823 bis 1827 jedes Semester eine *Einführung in das Rechtsstudium* und im Sommer 1827 überdies wöchentlich drei Stunden über die *Institutionen des römischen Rechts.*

J. FRIEDR. STAPFER (1800–1840), Regierungssekretär, las im Sommer 1829 *Geschichte der neuesten Zeiten* und *Eidgenössisches Staatsrecht.*

Der Katalog der Lehrer der II. Periode wäre unvollständig ohne jene Männer, die da und dort in den Quellen vereinzelt erwähnt werden. Doch die Hinweise sind so spärlich, daß eine Mitwirkung am Lehrverein nur vermutet werden kann.

Allen voran ist hier AUGUSTIN KELLER (1805–1883) zu nennen. Kettiger führt ihn in seiner Lehrerliste auf[142]. Da die beiden miteinander befreundet waren und sogar zur gleichen Zeit bei der gleichen Zimmervermiete-

rin in Aarau wohnten[143], ist Kettigers Angabe glaubwürdig[144]. Weitern unvollständigen Angaben gemäß sollen Kantonsschulprofessor JEANRENAUD 1823/24 (Französisch), Baumeister SCHMID 1827/28 (Situationszeichnen), Dr. FISCH 1828 (Populäre Physiologie des menschlichen Körpers) und cand. iuris. KASTHOFER 1829/30 (Schweizer Geographie) am Lehrverein unterrichtet haben.

Schließlich ist für die II. Periode die Hilfslehrertätigkeit einer Zahl von Genossen belegt, worunter sich sogar Hospitanten aus der Kantonsschule befanden[145]. Mit Namen bekannt sind JOHANN JAKOB BÄBLER (1828/29 Buchhaltung), HERMANN BRANDIS (1828/29 Geschäftsrechnung), FRIEDRICH HUNZIKER (1828/29 Griechische Sprache), FRIEDRICH RODE (ohne nähere Angabe) und MARKUS WEGMANN (1829/30 Geometrie). Es handelte sich um Lehrgenossen, die dank ihrer Tüchtigkeit ihren Kameraden Unterricht erteilen durften. Diese Tätigkeit wurde jeweilen von der Lehrvereins-Direktion mit einem Obolus belohnt[146].

Ein Blick auf die Lehrerschaft der II. Lehrvereinsperiode zeigt, daß es offenbar auch für die Jahre von 1823 bis 1830 nicht schwer war, genügend uneigennützige Lehrer mit viel Idealismus zu finden. Es war Troxler möglich, auch die personelle Frage seines erweiterten anspruchsvollen Pensums zu lösen. Daß während einiger Jahre eine starke Gruppe deutscher politischer Emigranten mit turnerischen und burschenschaftlichen Idealen am Lehrverein wirken konnte, war eine Eigenheit, die auch die Kantonsschule aufwies. Der ständige Kontakt deutscher und eidgenössischer politischer Geister mußte sich auf die Gesinnung am Lehrverein auswirken.

6. Die Schüler 1823–1830

Für die Schüler der II. Periode besteht die gleich günstige Quellenlage wie für die Lehrer. Wiederum liefert die unter Troxler begonnene und bis 1830 fortgesetzte Matrikel die wichtigsten Angaben, die noch in einzelnen Fällen von Kettiger in der Schülerliste seines Sonderdrucks ergänzt wurden[147]. Er erstellte seine Liste nach den Angaben der Matrikel und aus seinem Gedächtnis. Das Matrikelbuch wurde nun allerdings nicht immer konsequent und vollständig geführt. Manchmal ist nur der Familienname eines Genossen genannt, dann wieder findet man Angaben über den Heimatort, das Alter, die Berufsabsichten, die Adresse des Kost-

Kantone	W. 1823/24	S. 1824	W. 1824/25	S. 1825	W. 1825/26	S. 1826	W. 1826/27
Zürich	–	–	–	1	1	–	–
Bern	1	2	–	–	1 (1 K)	1 (1 K)	–
Luzern	4	4	3	3	2	1	–
Uri	–	–	–	–	–	–	–
Schwyz	1	1	–	–	–	–	1
Unterwalden	1	1	–	–	–	–	–
Glarus	2 (1 K)	1	1	1	–	2 (2 K)	–
Zug	–	–	–	–	–	–	–
Freiburg	1	1	1	1	1	1	2
Solothurn	2	2	2	–	–	–	–
Basel	–	1	1	1	1	2	1
Schaffhausen	–	–	–	–	–	–	–
Appenzell	–	–	1	–	–	–	–
St. Gallen	5	4	3	4	5 (1 K)	2 (1 K)	2 (1 K)
Graubünden	–	–	–	–	2	3	3
Aargau	14 (4 K)	13 (2 K)	19	11	25 (15 K)	24 (12 K)	21 (11 K)
Thurgau	–	–	1	1	–	–	1
Tessin	–	–	–	–	–	–	–
Waadt	–	–	–	–	–	–	1
Wallis	–	–	–	–	–	–	–
Neuenburg	–	–	–	–	–	–	–
Genf	–	–	–	–	–	–	–
Ausland	2 (1 K)	2 (1 K)	2	–	–	–	1
Total Schüler im Semester	33 (6 K)	32 (3 K)	34[b]	23[b]	38 (17 K)	36 (16 K)	33 (12 K)

Zeichenerklärung

W = Wintersemester
S = Sommersemester
K = Hospitant aus der Kantonsschule Aarau
G = Hospitant aus der Gewerbeschule Aarau

II. Periode 1823–1830

Kantone	S. 1827	W. 1827/28	S. 1828	W. 1828/29	S. 1829	W. 1829/30	Total Semester[a] pro Kanton
Zürich	1	1	2	1	–	1 (1G)	8
Bern	–	1	1	–	–	2 (1G)	9
Luzern	–	–	–	1	1	1 (1G)	20
Uri	–	–	–	–	–	–	–
Schwyz	1	–	–	–	–	1 (1G)	5
Unterwalden	–	–	–	–	–	–	2
Glarus	3	1	1	4	2	1	19
Zug	–	–	–	–	–	–	–
Freiburg	2	1	–	–	–	–	11
Solothurn	–	–	–	1	1	3	11
Basel	1	1	1	–	–	–	10
Schaffhausen	–	–	1	1	1	1	4
Appenzell	–	–	–	–	–	–	1
St. Gallen	3	3	2	2	1	2	38
Graubünden	1	–	–	1	–	1 (1G)	11
Aargau	10	16	10	7	8	7 (3G)	185
Thurgau	–	–	–	1	–	1 (1G)	5
Tessin	–	–	–	–	–	–	–
Waadt	1	1	–	–	–	–	3
Wallis	–	–	–	–	–	–	–
Neuenburg	–	–	–	–	–	–	–
Genf	–	–	–	–	–	–	–
Ausland	1	–	2	1	–	–	11
Total Schüler im Semester	24[c]	25	20	20	14[d]	21 (9 G)	

Anmerkungen

a) Gibt nur über die Semesterzahl pro Kanton, nicht über die Gesamtschülerzahl pro Kanton Auskunft

b) Hierzu fehlen Hospitantenzahlen

c) 1827 wurde das Hospitantenverhältnis mit der Kantonsschule aufgelöst

d) Angaben über Hospitanten aus der Gewerbeschule fehlen

ortes, die belegten Fächer und bisweilen gar Zensuren für die Leistungen in der Schule. Die zahlreichen Lücken in den biographischen Angaben wirken sich demnach auch in Kettigers Liste aus.

Die folgende Untersuchung über die Schüler der Jahre 1823 bis 1830 hat zusammen mit der Schülerliste im Anhang II zentrale Bedeutung, weil sie im Rahmen dieser Arbeit am besten über die tatsächliche Wirksamkeit des Lehrvereins Auskunft geben kann. Vorgängig sei nochmals daran erinnert, daß Troxler den Schulbetrieb auch auf das Sommerhalbjahr ausdehnte und daß er den Lehrverein auch Nicht-Aargauern öffnete. Während bezüglich der Schüler der I. Periode lediglich Vergleiche zwischen den Besuchszahlen aus den verschiedenen aargauischen Bezirken angestellt werden konnten, ist es nun dank günstigerer Quellenlage möglich, den Besuch des Lehrvereins während dreizehn Semestern zu verfolgen, den Zuspruch aus andern Kantonen und aus dem Ausland festzustellen, die frühern Ausführungen zu den Beziehungen Lehrverein–Kantonsschule und Lehrverein–Gewerbeschule auf Grund der Hospitantenzahlen statistisch zu ergänzen und schließlich auf Grund aller vorhandenen Angaben interessante Schlüsse bezüglich der Bedeutung und der Ausstrahlung des Lehrvereins zu ziehen.

In der Tabelle über die Schülerzahlen der II. Periode sind die von den Schülern aus den verschiedenen Kantonen am Lehrverein *belegten Semester* zusammengestellt, und zwar vom Winter 1823/24 bis zum Winter 1829/30. Beigefügt sind die *Zahlen der Hospitanten* aus der Kantons- und aus der Gewerbeschule sowie die *Schülerzahlen* aus den einzelnen Kantonen[148].

Nun zur Interpretation: Vorerst fällt auf, daß die *Schülerzahl der einzelnen Semester* von 1823 bis 1830 abnahm, mit einem Höchststand von 38 im Winter 1825/26 und mit einem Tiefstand von 14 im Sommer 1829. Während bis 1826/27 der Bestand mit einer Ausnahme (Sommer 1825: 23) stets über 30 Schülern blieb, sank er von da an unter diese Zahl.

Die hauptsächlichsten *Gründe für den starken Zuspruch bis Winter 1826/27* waren wohl diese:

1. Selbst wenn man berücksichtigt, daß Troxler den Lehrverein auch Nicht-Aargauern öffnete, darf doch nicht übersehen werden, daß gerade er persönlich eine große Anziehungskraft ausübte. Im letzten Kurs vor seinem Eintritt in den Lehrverein betrug die Schülerzahl nur

noch 21. Für Troxlers persönliche Anziehungskraft sprechen die 7 Schüler aus dem Kanton Luzern, die während der ersten 6 Kurse seiner Amtszeit im ganzen 17 Semester belegten. 5 von ihnen waren ihrem geschätzten Lehrer nach Aarau gefolgt[149].

2. Die Möglichkeit, daß Aarauer Kantonsschüler als Hospitanten am Lehrverein Fächer belegen durften, führte diesem weitere Besucher zu. Während für die Kurse Winter 1824/25 und Sommer 1825 keine Angaben darüber existieren, sind doch die Hospitantenzahlen der folgenden Semester sehr deutlich: Winter 1825/26: 17; Sommer 1826: 16; Winter 1826/27: 12. Vom folgenden Semester an wurde wegen Zwistigkeiten zwischen dem Lehrverein und der Kantonsschule diese Vergünstigung aufgehoben, und weitere Hospitanten blieben deshalb aus[150].

Für die *rückläufige Schülerzahl von 1827* an lassen sich folgende Gründe anführen:

1. Die Tendenz des Lehrvereins zum Radikalismus zeigte sich jedes Jahr deutlicher[151]. Für manchen Interessenten gemäßigter politischer Richtung mochte diese Tatsache die Vorteile des Lehrvereins als Bildungsanstalt überwogen haben. Gerade in Aarau und im Kanton Aargau schieden sich die Geister in diesen Jahren. Nicht alle Liberalen folgten der radikalen Entwicklung. Bis 1826/27 besuchten durchschnittlich pro Semester 18 Aargauer den Lehrverein, nachher waren es im Mittel nur noch 9 bis 10.
2. Daß die Hospitanten aus der Kantonsschule ausfielen, wurde bereits erwähnt. Vielleicht um diese rückläufige Bewegung etwas zu kompensieren, gestattete man 1829 den Gewerbeschülern[152], am Lehrverein zu hospitieren. Für den Sommer 1829 sind keine Zahlen überliefert; im Winter 1829/30 waren es 9 Hospitanten aus der Gewerbeschule, ohne die der Bestand an Stammschülern des Lehrvereins auf 12 gesunken wäre.
3. 1825 schrieb Troxler in der «Achten Anzeige», daß niemand den Lehrverein lieber entbehrlich gemacht zu sehen wünschte als seine Urheber und Teilnehmer[153]. Bald darauf hatte Rudolf Rauchenstein die von ihm geleitete Kantonsschule auf einen beachtlichen Stand gebracht[154], und schließlich wurde 1826 in Aarau eine Gewerbeschule gegründet[155]. So näherte sich der Lehrverein offenbar dem Zeitpunkt,

da er überflüssig werden sollte. Auch darin mag ein Grund für die Abnahme seiner Schülerzahlen zu suchen sein.

Bei der Betrachtung des *Zuspruchs,* den der Lehrverein von 1823 bis 1830 *aus den verschiedenen Kantonen und aus dem Ausland* erfuhr, ergeben sich folgende interessante Feststellungen:

1. Die meisten Schüler stellte der Kanton Aargau mit 98 Genossen und 185 Semestern. Das ist leicht einzusehen, war doch der Aargau das engere Einzugsgebiet des Lehrvereins.
2. Gar nicht vertreten waren von 1823 bis 1830 die sechs Kantone Uri, Zug, Tessin, Wallis, Neuenburg und Genf. Aus allen andern Kantonen zogen Schüler an den Lehrverein.
3. Auf den Besuch aus dem Kanton Luzern, an dessen Kantonsschule Troxler früher lehrte, ist bereits hingewiesen worden. Ferner interessant sind die Besuche aus den Kantonen Glarus und St. Gallen. Der Kanton Glarus stellte 9 Lehrgenossen mit 19 Semestern. Das Glarnerland besaß damals noch keine höhere Mittelschule[156], und auf seinem Boden befand sich auch keine Ordensschule. So waren die lernbeflissenen jungen Glarner auf auswärtige Schulen angewiesen, die alle in ziemlicher Entfernung lagen: Luzern, Zürich, St. Gallen. Der Lehrverein in Aarau bot gerade den Jünglingen aus liberalen Familien eine günstige Gelegenheit, wobei die größere Distanz kaum mehr ins Gewicht fiel. – Der Kanton St. Gallen, den 21 Schüler mit insgesamt 38 Semestern vertraten, besaß damals als Stiftung Müller-Friedbergs eine staatliche katholische Kantonsschule[157], die wohl dem Geist der deutschen Aufklärungsphilosophie und der kirchlichen Reformbewegung Wessenbergs offen, nicht aber dem politischen Liberalismus radikaler Tendenz zugeneigt war. Der Gesinnungswechsel erfolgte erst mit dem allgemeinen Umschwung im Jahre 1830/31. So war es wiederum der Lehrverein in Aarau, der den Söhnen liberal und radikal gesinnter Familien eine höhere Ausbildungsmöglichkeit bot.
4. Für die Vertretung der andern Kantone am Lehrverein erübrigt sich eine Erklärung, da sich aus ihren verhältnismäßig kleinen Zahlen kaum eine besondere Tendenz herauslesen läßt. Hingegen ist es doch erwähnenswert, daß 9 *Ausländer* den Weg in den Lehrverein fanden: 2 aus dem Königreich Württemberg, 2 aus dem Königreich Bayern, 1 aus dem Großherzogtum Baden, 1 aus dem Königreich Sachsen, 1 aus

dem Königreich Preußen, 1 aus England und 1 aus Spanien. Der letzte übrigens, Antonio Oller, verbrachte seine Aarauer Zeit in der Familie Heinrich Zschokkes in der Blumenhalde.

Die vorwiegend statistischen Untersuchungen über den Besuch des Aarauer Lehrvereins aus den verschiedenen Gegenden der Schweiz ergeben, daß diese Schule eine bemerkenswerte Anziehungskraft weit über den Kanton Aargau hinaus ausübte, und zwar ganz besonders auf junge Leute, die sich liberalen und radikalen Anschauungen zuzuwenden bereit waren. Einzelne Belege dafür sind im Anhang II in der Schülerliste zu finden. Die ganze Ausstrahlung der Schule Zschokkes und Troxlers jedoch wird weiter unten[158] noch eingehender nachgewiesen werden.

7. Überblick über die II. Periode des Lehrvereins 1823–1830

Als 1823 Ignaz Paul Vital Troxler in den Lehrverein eintrat, konnte wohl noch niemand voraussehen, welche günstige Entwicklung der Lehrverein unter der neuen Leitung nehmen würde. Die hervorstechendsten äußern Merkmale der neuen Gestaltung waren die Öffnung der Schule für Jünglinge aus der ganzen Schweiz und die Ausdehnung des Unterrichts auf das ganze Jahr.

Die interne Organisation des Lehrvereins, die sich schon während der I. Periode von 1819 bis 1823 bewährt hatte, wurde beibehalten. Die Lehrer leisteten ihre sicher oft zeitraubende Mitarbeit immer noch unentgeltlich. Die wesentlichen Veränderungen aber, die der Lehrverein unter Troxlers Einfluß erfuhr, sind weniger an Äußerlichkeiten festzustellen; sie betreffen in erster Linie den Geist der Schule. Sie lassen sich nachweisen im neuen Zweck des Lehrvereins[159] und in der entsprechenden neuen Gestaltung und Erweiterung des Lehrplans und der Fächerauswahl[160]. Sozusagen als theoretische Grundlagen dieser neuen Gestaltung hatte Troxler seine verschiedenen Abhandlungen in den Anzeigen verfaßt[161].

Troxler prägte von Anbeginn seines Wirkens dem Lehrverein den Stempel seiner eigenen Persönlichkeit auf, so wie es Zschokke von 1819 bis 1823 tat. Doch der Geist Zschokkes wurde deshalb nicht verdrängt. Im Gegenteil hat sich bisher ergeben, daß sich von 1823 bis 1830 die Bestrebungen der beiden eigenwilligen Charaktere Zschokke und Troxler

verbanden und so den Lehrverein zu einer beachtlichen Blüte und Ausstrahlung brachten. Wie war das möglich? – Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß Heinrich Zschokke kein originaler Geist war[162]. Seine Ideen waren talentvolle Synthesen, Kombinationen, aber auch Kompilationen. Seine rastlose Tätigkeit auf fast unzähligen Gebieten des öffentlichen Lebens ließ ihn manches eigene Werk durch andere Gesinnungsfreunde erfüllen. Er ließ ohne weiteres zu, daß Troxler die bestehende äußere und innere Form des Lehrvereins mit seinen eigenen, begeisternden und oft kompromißlos stürmischen Ideen erfüllte. Doch während Zschokke den neuen Leiter Troxler ungehindert wirken ließ, behielt er stets noch die Fäden des Ganzen in den eigenen Händen.

Dafür spricht auch der Wechsel in der Leitung des Lehrvereins, der nach dem Winterkurs 1826/27 vorgenommen und im *Schweizerboten* angekündigt wurde: «Hr. Dr. Troxler, welcher seit mehreren Jahren dem Lehrverein mit unermüdlicher Sorgfalt vorstand, hat seine Stelle als Vorsteher niedergelegt, wiewohl er fortfährt, in philosophischen Wissenschaften Vorträge zu halten. An seiner Statt wurde für das nächste Jahr Hr. Oberforst- und Berg-Inspektor Zschokke zum Vorsteher, und Hr. Lehrer Hagnauer zum Stellvertreter desselben ernannt.»[163] Der Grund des Wechsels ist nirgends zu erfahren. Meinungsverschiedenheiten können es nicht gewesen sein. Troxler blieb als geschätzter Lehrer in gleichem Maße tätig wie vorher. Möglicherweise hat Zschokke seinen Kollegen Troxler von der Leitung entbunden, um die Beziehungen des Lehrvereins nach außen, so besonders zur Kantonsschule und zur Regierung, nicht zu belasten. Troxlers Heftigkeit in Auseinandersetzungen hat sich zur Genüge im Streit mit der Kantonsschule gezeigt, der sich gerade in den Jahren 1826 und 1827 abspielte[164]. Am nächstliegenden ist jedoch die Vermutung, Troxler habe sich von den Pflichten der Leitung des Lehrvereins entlasten wollen, um seine eigenen Pläne zu verwirklichen. In den folgenden Jahren erschienen nämlich seine beiden philosophischen Hauptwerke im Druck[165].

Eine Erscheinung der Troxler-Zeit verdient besondere Erwähnung: Im Gegensatz zur Zeit vor 1823 strömte nun ein größerer Teil von Schülern an ausländische Universitäten[166]. Das war eine unmittelbare Folge von Troxlers Zielsetzung, künftige Studenten auf den Universitätsbesuch vorzubereiten[167]. Offenbar wurde diese Vorbereitung mit Erfolg betrieben. Die Abgangszeugnisse des Lehrvereins[168] wurden von den Hochschulen anerkannt. Wo noch Zweifel bestanden, genügten ergänzende

Auskünfte des Lehrvereins[169]. Für den Ernst, mit dem die Hochschulvorbereitung am Lehrverein betrieben wurde, spricht u. a. die Abschiedsansprache, die ein Lehrer am Ende eines Kurses an die Genossen hielt. Sie gibt in hervorragender Weise Zeugnis vom wahren Geist des Lehrvereins:

«Der Lehrverein hat Ihnen, abgehende Genossen, Mittel an die Hand gegeben, reifer an wissenschaftlicher Vorbereitung und an sittlicher Selbständigkeit die Hochschule zu besuchen; auf Ihre neue Laufbahn nehmen Sie unsere herzlichen Wünsche; lassen Sie Ihren Freund ein Wort dazu fügen.

Der Besuch der Hochschule hat für Sie einen doppelten Zweck, die Bildung zum Beruf und die zum Bürger eines Freistaates! – Wer mit gehöriger Vorbildung und Gewöhnung an Fleiß die Hochschule besucht, hat nicht zu gefahren (zu befürchten), daß er die Tüchtigkeit zu seinem künftigen Beruf verfehle. Die Befriedigung, die in der Arbeit und in den Fortschritten liegt, das Beispiel und die Achtung der Umgebungen, der Gedanke an die Seinigen und an die Zukunft sind Sporn. Als redliche Arbeiter werden Sie auch das rechte Maß und die rechte Art der sogenannten Universitätslust treffen, und weder durch gänzliches Zurückziehen sich die schönste Jugendzeit verkümmern, noch durch gänzliche Hingebung in jugendlichem Übermut der Sinnlichkeit anheimfallen und die Lebendigkeit für sittlich Großes – Euern Hochsinn – einbüßen. Wenden Sie die meiste Zeit auf Tüchtigwerdung zum künftigen Berufe, so widmen Sie die größte Sorgfalt der Bildung Ihres Charakters. Sie haben als Schweizer – und namentlich bei dem jetzigen Gange der öffentlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes – dazu doppelte Verpflichtung. Wir haben viele Ärzte, Geistliche, Rechtsgelehrte und Staatsmänner; aber zu wenige gebildete Männer von Charakter. Von der heranreifenden Generation erwartet jeder redliche Schweizer eine Zahl derselben, die im Stande sei, das Vaterland vom Großtun zum Groß-sein im Innern und nach Außen zu führen. Auch von Ihnen erwarten wir, daß Sie in den Reihen dieses hoffnungsvollen Geschlechtes nicht die letzten sein werden. Auf der Hochschule entwickelt sich Ihre höhere sittliche Kraft ohne Lähmung durch Rücksichten auf ängstliche Vettern, auf Erwerb von Kunden, Stellen, Gunst der Großen und Kleinen; aufgefordert wird sie zu frischem Wachstum durch freie Beschäftigung mit Wissenschaft und Umgang mit Gleichgestellten; da gelten weder äußere Würde noch Metall- und Verwandtengewicht mehr als wissenschaftlicher Wert – bringet diese Ge-

wöhnung heim. Schließt Euch zum freien Austausch der Ansichten und Gefühle an die Gebildetsten und Hochgesinntesten, welche Farbe sie auch tragen; den wissenschaftlichen und sittlichen Gewinn nehmet Ihr ja mit heim ins Vaterland.»[170]

Das, was aus dieser schönen und heute noch aktuellen Rede an künftige Hochschulstudenten spricht, ist der typische Geist des Lehrvereins, wie er unter Zschokkes und Troxlers Führung von 1823 bis 1830 gepflegt wurde.

Hier wird den scheidenden Lehrvereinern nochmals vor Augen gehalten, daß die Zukunft dem Tüchtigen gehört, der den Fortschritt aus eigener Kraft erstrebt und dazu nicht auf Beziehungen und Reichtum angewiesen ist. Die Genossen werden daran erinnert, daß für sie berufliche und staatsbürgerliche Bildung auch fürderhin Hand in Hand gehen müssen. Sie sollen die Charakterbildung nicht vernachlässigen; denn politische Freiheit wird nur durch die umfassende Bildung und Förderung der geistig-sittlichen Kräfte aller Bürger möglich sein. Und schließlich wird der freundschaftliche Zusammenschluß und der rege Gedankenaustausch dieser jungen Gebildeten zum Schweizerbürgertum führen, das eine der Grundlagen des künftigen Bundesstaates sein wird.